Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. **Bezugspreis** vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Seglerstraße 11.**
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher: Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 31. — **Mittwoch, 7. Februar** — **1906.**

Tagesschau.

Der Großherzog von Hessen hat den Justizminister Ewald unter Belassung in seiner Stelle zum Staatsminister und den Ministerialrat Ernst Braun zum Präsidenten des Ministerium des Innern ernannt.

* Ein Gesetzentwurf betr. Verstaatlichung des württembergischen Bergbaus ist den Ständen vorgelegt worden.

Die „Frankfurter Zeitung" teilt eine Reihe weiterer Anklagepunkte gegen das System Puttkamer mit.

* Der Kaiser von Österreich hat die Vorschläge der ungarischen Koalition endgültig abgelehnt.

* In den österreichischen Hafenstädten ist eine große Ausstandsbewegung des Schiffspersonals im Gange.

* Der König von Italien hat mit Sonnino über die Neubildung des Kabinetts verhandelt.

* Das Kriegsgericht gegen den russischen Marineleutnant Schmidt lehnte es ab, über den Geisteszustand des Angeklagten Beweis zu erheben.

* Im südlichen China wurde ein Missionshaus überfallen und geplündert; ein chinesisches Wachtschiff verweigerte die nachgesuchte Hilfe.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Stimmungsbild aus dem Reichstag.

Berlin, 5. Februar.

Heute setzte das hohe Haus die Beratung über das Gehalt des Grafen Posadowsky fort; der Angeklagte — pardon! der Staatssekretär war natürlich anwesend. Nachdem man erst den Abg. Potthof vom Staatsanwalt in Kassel befreit, erhielt Herr v. Kardorff (Rp.) das Wort, der sich in gewohnter Lebhaftigkeit über die Sozialpolitik der Regierung erging. Sie gefällt ihm nicht recht, wie man sich denken kann. Unruhe im Zentrum erregte seine Behauptung, die christlichen Gewerkschaften wären ebenso schlimm, wie die sozialdemokratischen. Auf den greisen, aber immer kampfbereiten Kämpen der Rechten folgte Herr Erzberger (Ztr.), der in allen Gebieten Bescheid weiß und mit sprudelnder Rede sich auch über alle Gebiete zu verbreiten pflegt. Er nahm die christlichen Gewerkschaften in Schutz und verlangte außerdem vom Grafen Posadowsky eine kräftigere Mittelstandspolitik. Der Reihe nach kamen alle Punkte zur Erörterung, die bei der Sozialdebatte aufgerollt werden können, aber auch Herr Erzberger vermochte der Materie, der gegenüber das Haus recht spröde geworden ist, keine besonderen Reize mehr abzugewinnen und seine Rede ging ziemlich in der allgemeinen Teilnahmslosigkeit unter. Nur seine Schlußforderung nach einem Reichshandwerksamt erregte einige Aufmerksamkeit. Nachher bekam das Haus noch eine sehr längliche Rede des Abg. Stücklen (Soz.) zu hören, der in schärfster Form gegen den Vorredner polemisierte und dann über die russische Revolution und die Entschuldbarkeit der dortigen Bombenattentate sprach. Als er zum Schluß begeistert ausrief: „Im Zeichen des wahren Fortschrittes und der wahren Volksfreundschaft werden wir siegen", wurde auf der Tribüne geklatscht; man hatte in Parteikreisen die „große" Rede offenbar erwartet. Abg. Bassermann (Natl.) verteidigte die Vorsichtsmaßregeln der Regierung zum „roten" Sonntag. Zum Gegenstand der Tagesordnung verlangte Redner **vor allem eine Reform der Krankenversicherung.** Damit schloß man für heute.



Sitzung vom 5. Februar 1906.

Ein Antrag auf Einstellung eines gegen den Abg. **Pothof** (Freis. Vgg.) wegen Beleidigung schwebenden Strafverfahrens wird angenommen.

Abg. **v. Kardorff** (Rpt.): Ich bin mit dem Abg. Mugdan einverstanden in seiner Philippika gegen die Sozialdemokraten, aber mit seinen positiven Vorschlägen nicht. Die Zwangsversicherung sollte man nicht weiter ausdehnen, vielmehr sollten wir die Mängel der bestehenden sozialpolitischen Gesetze abstellen. Ich kann mich auch nicht mit der Anerkennung der Berufsvereine einverstanden erklären, man fördert damit nur die Geschäfte der Sozialdemokratie. Die Gewerkschaften sind meist sozialdemokratisch, und selbst die christlichen Gewerkschaften nähern sich in ihren Kundgebungen oft der Sozialdemokratie. Es ist sehr schön, hier Reden gegen die Sozialdemokratie zu halten, wie es Herr Mugdan getan hat, aber ich hoffe, daß die Vorschläge, die er gemacht hat, von den Regierungen nicht ausgeführt werden.

Abg. **Erzberger** (Zentr.) empfiehlt im Gegensatz zum Vorredner die Verleihung der Rechtsfähigkeit an die Berufsvereine; er empfiehlt die Schaffung von Arbeiterkammern sowie die baldige Durchführung der Witwen- und Waisenversicherung. Redner zählt dann eine Reihe Fälle von Terrorismus der sozialdemokratischen Gewerkschaften gegen die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften auf und betont, daß in den letzten 25 Jahren von den bürgerlichen Parteien auf sozialpolitischem Gebiet viel mehr geleistet sei als von den Sozialdemokraten. Er wünsche die Heranziehung der Großbetriebe zu den Kosten der Handwerkskammern und schließlich die Schaffung eines Reichshandwerksamtes. (Beifall.)

Abg. **Stücklen** (Soz.) polemisiert zunächst gegen den Vorredner und gegen den Abg. von Kardorff. Er sagt, die sozialdemokratische Partei billige einen Terrorismus gegen die christlichen Gewerkschaften nicht, aber man könne den in den freien Gewerkschaften organisierten Arbeitern es nicht verdenken, wenn sie sich über die Verräterei der christlichen Gewerkschaften erregen. Redner bringt dann eine Reihe von Klagen gegen das Unternehmertum vor und geht zur Polemik gegen den Abg. Mugdan über. Es sei doch sicherlich nicht liberal, daß der Abg. Mugdan den russischen Freiheitskämpfern einen Tritt versetzt habe. Was Mugdans Ausführungen bezüglich der sozialdemokratischen Demonstrationen vom 21. Januar betreffe, so solle man die Sozialdemokraten doch nicht für so dumm halten, daß sie der Bourgeoisie den Gefallen täten, sich ihren Gewehren und Kanonen entgegenzustellen. Das würden sie erst tun, wenn sie den Zeitpunkt für gekommen hielten.

Abg. **Bassermann** (natl.) führt aus: Die Sozialdemokratie plante zweifellos am 21. Januar eine Demonstration für die russische Revolution, aber je näher der Tag heranrückte, um so sanfter wurde die bis dahin drohende Sprache der sozialdemokratischen Presse. (Lebhafter Widerspruch bei den Soz.) Das geschah, weil die Sozialdemokratie sah, wie die Regierung ihre Maßnahmen traf. Redner erörtert dann die Verhälnisse im Binnenschiffahrtsgewerbe und tritt für eine Minimalruhezeit und eine schärfere Handhabung der Bestimmungen über die Sonntagsruhe in der Binnenschiffahrt ein.

Nach persönlichen Bemerkungen der Abgg. von Kardorff und Stücklen erfolgt Vertagung.

Morgen: Die sozialdemokratische Interpellation betreffend den Brand auf der Zeche Borussia am 10. Juli 1906, wobei 30 Arbeiter umgekommen sind; danach Fortsetzung der heutigen Beratung.

Schluß gegen 6 Uhr.

Landtag

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 5. Februar 1906.

Das Haus setzt die zweite Beratung des Etats für 1906 beim Etat des Innern fort.

Ein Antrag der freikonservativen Abgg. Freihr. v. Zedlitz und Graf Douglas, der die Regierung auffordert, die Beschlußfassung über den im vorigen Jahre angenommenen Antrag des Abg. Grafen Douglas auf Schaffung eines Landeswohlfahrtsamtes durch eine Kommission von Sachverständigen vorbereiten zu lassen, wurde nach kurzer Debatte der Budgetkommission überwiesen.

Beim Titel „Ministergehalt" trat Abg. **Brömel** (Frs. Vgg.) energisch für eine möglichst weitgehende Reform des Landtagswahlrechts ein.

Abg. **Strosser** (kons.) klagte über die zahlreichen Automobilunfälle und wandte sich gegen die Schundliteratur und die Prostitution in Berlin.

Abg. **Frhr. v. Zedlitz** (Freikons.) verlangte eine Reform der Krankenversicherung unter der Parole: Gegen die revolutionäre Sozialdemokratie! und befürwortete dann eine Reform des Kommunalabgabengesetze und eine Erweiterung der Selbstverwaltung auf dem Gebiete der Schule.

Abg. **Cassel** (Frs. Vpt.) betonte ebenfalls die Notwendigkeit der Revision des Kommunalabgabengesetzes und der Verstärkung der Selbstverwaltung. Er wandte sich entschieden gegen eine Ausdehnung des Steuerprivilegs der Beamten, wie sie nach der Schulunterhaltungsvorlage zu erwarten sei. Dann besprach Redner die Verhältnisse zwischen Berlin und den Vororten und gab der Hoffnung Ausdruck, daß, wenn eine größere Eingemeindung nicht stattfinde, wenigstens der Bildung von Zweckverbänden kein Hindernis in den Weg gelegt werden würde. Die Polizeilasten der großen Städte würden sehr vermindert werden, wenn man ihnen diejenigen Zweige der Polizei übertragen würde, die man der kleinsten Landstadt übergebe. Zur Wahlrechtsfrage übergehend, führte Abg. Cassel aus, daß auf die Dauer die rechte Seite des Hauses die Einführung des Reichswahlrechts in Preußen nicht verhindern könne. Er schloß mit dem Appell an die Regierung, die Unzufriedenheit in der Bevölkerung nicht durch Eingriffe in die Selbstverwaltung zu steigern.

Minister **von Bethmann-Hollweg** erklärte, daß seine liberalen Ansichten über die Selbstverwaltung diejenigen der linken Seite des Hauses noch überträfen. Gegen den Automobilunfug energisch vorzugehen, seien die Polizeibehörden angewiesen. Zu der Wahlrechtsfrage bemerkte der Minister, daß er diese Frage mit vollem Ernst im Auge behalte, daß er aber mit Rücksicht auf den Umfang und die Schwierigkeit der Materie noch um Geduld bitten müsse, ehe er eine Vorlage bringen könne.

Abg. **von Czarlinski** (Pole) brachte eine Reihe polnischer Beschwerden vor. Abg. **Dr. Friedberg** (Nl.) sprach sich ebenfalls für die baldige Reform des Wahlrechts aus und bat den Minister, seinen Einfluß im Staatsministerium dahin geltend zu machen, daß dieses der Schulunterhaltungsvorlage auch dann zustimme, wenn die Befugnisse der Selbstverwaltung in dieser Vorlage erheblich verstärkt würden. Nach weiteren Ausführungen der Abgg. Dr. Dahlem (Ztr.) und v. Schuckmann (Kons.) wurde die Weiterberatung auf Dienstag vertagt.



Aus dem Kaiserhause. Der Kaiser machte Montag morgen einen Besuch beim Reichskanzler und hörte später im königlichen Schlosse den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts. — Daß das Kaiserpaar der ehemaligen Königin von Hannover Beileidstelegramme aus Anlaß des Ablebens König Christians IX. von Dänemark gesandt haben soll, wird in der „Nordd. Allg. Ztg." als unbegründet erklärt.

Die Wiedergenesung des Großherzogs von Baden hat in den letzten Tagen einen solchen Fortschritt gemacht, daß er den Vortrag des Ministers Freiherrn von Marschall entgegennehmen konnte.

Zur Diätenfrage schreibt die „Köln. Volkszeitung", es stehe bis heute fest, daß die Vorlage in Ausarbeitung begriffen und die Zustimmung des Kaisers zur Gewährung von Diäten gesichert sei, ferner daß sie auf den Gedanken eines Pauschquantums aufgebaut sei. Alle weiteren Details seien zweifelhaft. Ebensowenig könne man sagen, wann die Vorlage vor den Reichstag komme. Sicher sei aber, daß die Verhandlung der Steuergesetze in zweiter Lesung im Reichstage nicht in Angriff genommen zu werden braucht, ehe die Diätenvorlage nicht erledigt ist.

Von der Marine. Die diesjährigen Uebungen der Linienschiffe und Schlachtflotte im Geschwaderverband wurden nach einem uns aus Kiel zugehenden Telegramm gestern aufgenommen. Vizeadmiral Graf Baudissin trat eine Uebungsfahrt mit dem ersten Geschwader innerhalb des westlichen Ostseegebiets an.

Verstaatlichung des Bergbaus in Württemberg. Die württembergische Regierung legte den Ständen eine Novelle zum Berggesetze vor, welche die seit 1874 bestehende Bergfreiheit aufhebt und das Schürfen nach Salz und Solquellen ausschließlich dem Staate vorbehält.

Neue Uniform-Tuchfarben. Aus Anlaß des letzthin von der Presse wiederholt verbreiteten Gerüchts über die angeblich geplante Aenderung in der Farbe der Militärtuche hat sich die Görlitzer Handelskammer in einer Eingabe an das Kriegsministerium mit dem Ersuchen um Aufklärung gewandt und nach dem „Görlitzer Anzeiger" folgenden Bescheid erhalten:

„Auf das gefällige Schreiben vom 28. Dezember 1905 erwidert das Kriegsministerium ergebenst, daß sich die Einführung von Uniformen aus andersfarbigem Tuch noch im Versuchsstadium befindet, so daß eine Angabe über die zu fassende Entschließung, insbesondere auch darüber, ob und wie lange die blaue Farbe neben einer neuen Farbe noch weiter zu tragen wäre, vorläufig nicht gemacht werden kann. Die etwaige Wahl einer neuen Farbe hängt zunächst noch von den Trageversuchen ab, die voraussichtlich **nicht vor dem April 1907** zum Abschluß gelangen. Den im übrigen ausgesprochenen Wünschen in betreff der Ausgabe von amtlichen Proben, sowie einer angemessenen Frist zwischen dem Erlaß der Verordnung einer neuen Farbe und dem endgültigen Tragen derselben wird das Kriegsministerium, soweit es mit den truppendienstlichen Interessen vereinbar ist, Rechnung tragen."

Gegen das Schulgesetz. In Frankfurt a. M. fand am Sonntag vormittag eine Riesenprotestversammlung in dem neuerbauten Albert Schumann-Theater gegen das Schulgesetz statt. 500 Personen waren anwesend. Die Protestkundgebung leitete der Stadtverordnetenvorsteher Dr. Friedleben. Alle Gesellschaftsklassen, alle politischen Parteirichtungen waren vertreten. Für die Nationalsozialisten sprach Professor Nierhaus, für die Sozialdemokraten Dr. Quark, für die Nationalliberalen Direktor Keller, für die freigesinnte Frauenorganisation Adele Schreiber. Alle verurteilten aufs schärfste den neuen Schulgesetzentwurf als eine Knechtung und Knebelung der Volksschule. An der Diskussion beteiligten sich die Landtagsabgeordneten Oeser und Funk. Eine scharfe Resolution gelangte zur Annahme. Die Protestkundgebung verlief imposant und in bester Ordnung.

Noch immer keine Fleischnot? Der ungemein große Rückgang der Schweineschlachtung in Preußen im vorigen Jahre erhellt aus der soeben von der „Statistischen Korrespondenz" erfolgten Zusammenstellung der Ergebnisse der Schlachtvieh- und Fleischbeschau in Preußen für das 4. Vierteljahr 1905. Hatte schon das 3. Vierteljahr 1905 gegenüber dem entsprechenden des Jahres 1904 eine Verminderung der der Beschau unterworfenen Schweine um 265 747 oder 13,0 Proz. gehabt, so ist im 4. Quartal die Zahl der Schweineschlachtungen um 524 788 oder fast 20 Proz. gesunken. Im 2. Halbjahr 1905 sind also rund 790 000 Schweine in Preußen weniger geschlachtet als im 2. Halbjahr 1904. Auch die Zahl der geschlachteten Kälber ist im 4. Quartal 1905 um 68 630 oder 13,5 Proz. geringer gewesen als 1904. Der Ausfall der Schweine- und Kälberschlachtungen wird bei weitem nicht ausgeglichen durch die Erhöhung der Rindviehschlachtungen um 27 338 und der Schafschlachtungen um 13 671. Daß die Schlachtungen von Pferden und Hunden stark gestiegen sind, ist ein deutlicher Beweis für die vorhandene Fleischnot. Im ganzen Jahre 1905 sind geschlachtet 96 864 Pferde, 306 799 Ochsen, 292 462 Bullen, 1 009 437 Kühe, 451 184 Jungrinder, 2 273 731 Kälber, 8 004 963 Schweine, 1 633 560 Schafe, 155 692 Ziegen und 1572 Hunde. Vergleichszahlen für 1904 können nicht gegeben werden, da die Fleischbeschaustatistik erst am 1. Juli 1904 begonnen hat. Trichinenschau hat an 10 285 556 Schweinen stattgefunden, von denen 745 für trichinös und 3332 für finnig erklärt worden sind.

Die Gastwirte protestieren. In den Reichstagsdebatten über die neuen Steuervorlagen führte Finanzminister v. Rheinbaben aus, der Gastwirt könne mehr besteuert werden, da in der Hauptsache die Steuer vom Ausschank getragen werde. Er behauptete, daß der Verdienst im Ausschank sich auf 22 Pfennige für das Liter Bier belaufe. Weiter wandte er sich gegen den „Luxus der Ausstattungen", die „unsinnigen Mieten" und schloß dann seine Ausführungen:

„Wir haben nach der Statistik von 1904 etwa 10 Millionen männliche Personen über 18 Jahre — also 10 Millionen Konsumenten gegenüber 188 273 Wirtschaften, das heißt, es entfällt bei uns eine Wirtschaft auf 54 erwachsene männliche Personen. Ich glaube selbst, wenn die Zahl der Wirtschaften sich in Zukunft etwas verringert, wird, wenn 58 oder 68 oder 98 oder noch etwas mehr Männer auf eine Wirtschaft entfallen, das deutsche Reich noch lange nicht zugrunde gehen."

Das Aktionskomitee der deutschen Gastwirtsverbände erläßt nun ein Rundschreiben an alle deutschen Gastwirte, in dem es feststellt, daß der letzte Vorschlag des Ministers, wenn danach gehandelt würde, allein in Preußen „hunderttausend Gastwirte aus ihrem bisherigen Erwerb herausdrängen und mit ihren Familien dem Proletariat preisgeben würde." Das Rundschreiben schließt: „Vereinigt euch mit allen anderen Bürgern, denen die Erhaltung eurer Existenz ebenso am Herzen liegen muß, wie euch selbst, veranstaltet Protestversammlungen gegen die neu geplante Belastung und klärt vor allem eure gewählten Volksvertreter über eure Lage und Leistungs-

fähigkeit auf, dann werdet ihr am besten der drohenden Gefahr begegnen und eure schwerbedrohte Existenz sichern können."



*** Kaiser Franz Joseph und die Koalition.** Die Aufgaben, die die ungarische Opposition dem Grafen Andrassy zur Lösung auf seine Reise nach Wien mitgegeben hatte, sind ungelöst geblieben: er ist von Wien nach Budapest zurückgereist, ohne die ungarische Krise auch nur einen Schritt ihrem Ende näher gebracht zu haben. Diese Tatsache erhellt mit hinreichender Deutlichkeit aus nachstehenden Drahtmeldungen aus Wien: Der ungarische Ministerpräsident Baron Fejervary wurde gestern vormittag vom Kaiser in einstündiger Audienz empfangen und reiste nachmittags nach Budapest zurück. Um 1 Uhr empfing der Kaiser den Grafen Andrassy in Audienz, die eine halbe Stunde dauerte. Nach der Unterredung erklärte Graf Andrassy den Vertretern der Presse, der Kaiser habe nicht den von ihm im Namen der koalierten Parteien vorgelegten Vorschlägen zugestimmt. – Ein weiteres Telegramm meldet: Der Kaiser hat alle Vorschläge der Koalition abgelehnt. Andrassys Mission ist also vollständig gescheitert. Er ist bereits nach Budapest zurückgereist.

*** Ein Generalausstand der österreichischen Seeleute in Sicht.** Sämtliche Heizer und Matrosen der in Triest ankernden Lloyddampfer sowie der vom Lloyd gecharterten Dampfer sind am Sonnabend von Bord gegangen, sodaß die einzelnen Dampfer nicht abfahren konnten. – Wie aus Wien gemeldet wird, haben die Heizer, Matrosen und Steuerleute der vereinigten österreichischen Dampfschiffahrtsgesellschaft, sowie der Triester Reederfirmen beschlossen, dieselben Lohnforderungen wie die Angestellten des Lloyd aufzustellen und für den Fall, daß diese abgelehnt werden sollten, in den Ausstand zu treten.

*** Die italienische Ministerkrisis** ist noch nicht beendet. Am Sonntag empfing der König Sonnino in Audienz. In Kammerkreisen versichert man, der König habe Sonnino den Auftrag zur Kabinettsbildung erteilt.

*** Ein neuer Bombenanschlag.** Aus Kattowitz wird gemeldet: In Sielce, dicht an der preußischen Grenze, ist ein Privathaus durch eine Bombenexplosion zerstört. Unter den Trümmern sind bisher zwölf Tote festgestellt. Der Sosnowicer Rechtsanwalt Tomaschewski wurde wegen sozialistischer Agitation nach Petrikau abgeführt.

*** Leutnant Schmidt vor dem Kriegsgericht.** Die Flottenrevolte im Hafen von Sewastopol, bei der ein Teil des Schwarz-Meergeschwaders gegen den anderen Teil kämpfte, bis schließlich das Eingreifen der treu gebliebenen Landbatterien den Sieg der Regierung entschied, ist nunmehr dem Kriegsgericht zur Aburteilung unterbreitet worden. Im Vordergrunde der Verhandlung steht der Führer dieses bewaffneten Aufstandes, Leutnant Schmidt, der die volle Verantwortung für seine Tat zu übernehmen bereit ist. Ein Telegramm meldet uns aus Sewastopol: Zu Beginn der Verhandlung behaupteten die Verteidiger unter Anführung bestimmter Tatsachen, daß Leutnant Schmidt geisteskrank sei. Die Untersuchungskommission hatte diesem Umstande keine Aufmerksamkeit gewidmet. Schmidt selbst erklärt, daß er mit Bewußtsein gehandelt habe und bei geeigneter Gelegenheit ebenso handeln würde wie diesmal. Das Kriegsgericht beschloß, keine Erhebungen über den Geisteszustand des Angeklagten zuzulassen. Die Advokaten erhoben hiergegen sofort Beschwerde beim Hauptgericht.

*** Balfour oder Chamberlain?** Die englischen Unionisten scheinen mit ihrer Niederlage im Wahlkampfe noch nicht zufrieden zu sein, sondern wollen sich noch durch Streitigkeiten innerhalb der Partei weiterhin schwächen. Die „Times" bestätigen die vom „Observer" gebrachte Nachricht von einer ernsthaften Spaltung innerhalb der unionistischen Partei und fügen hinzu, da Balfour sich weigert, darin einzuwilligen, daß infolge der Uneinigkeit zwischen ihm und Chamberlain ein dritter die Führerschaft übernehmen soll, so wird diese wahrscheinlich Chamberlain übertragen werden.

*** Zwischenfälle in China.** Aus Hongkong wird uns gemeldet: Eine bewaffnete Bande plünderte das Haus des Missionars Dr. Beattie in Fati (Kanton). Die Insassen wurden gebunden, der Kleider, der Taschenuhren und des Geldes im Werte von 1000 Dollar beraubt. Nach dem Überfall wurde die Hilfe des chinesischen Wachtschiffes nachgesucht. Das Gesuch wurde jedoch abgelehnt. Die Ausländer im Kanton-Distrikte sind wegen der unzureichenden Polizei um ihre Sicherheit besorgt. – Nach einer weiteren Meldung entstand in Tientsin ein Zwischenfall dadurch, daß einer der Bediensteten des Vizekönigs in der britischen Niederlassung von einem chinesischen Schutzmann geschlagen wurde und der Vizekönig dann die Auslieferung des Schutzmanns an die chinesischen Behörden forderte. Um Weiterungen zu vermeiden, entsprachen die britischen Behörden dem Verlangen unter der Voraussetzung, daß der Mann nur gelinde bestraft werde, der chinesische Richter verhängte jedoch eine äußerst strenge Strafe über ihn.



Schönsee, 5. Februar. In der Nacht zum Dienstag brannte eine Scheune des Besitzers Templin zu Bielsk nieder. Der Dreschkasten, die Reinigungsmaschine, Eggen, sowie ungedroschene Wicken und ausgedroschene Gerste sind mitverbrannt. Die Schönseer Feuerwehr verhinderte ein weiteres Umsichgreifen des Feuers. T. hat die Scheune nur mit 1000 Mark versichert und erleidet daher großen Schaden. – Für die Feier der Silberhochzeit unseres Kaiserpaares haben sich die hiesigen Vereine: Gesangverein Konkordia (Gem. Chor) Turn-, Krieger-, Feuerwehr- und Postunterbeamtenverein zusammengeschlossen. Ein Komitee unter Vorsitz des Herrn Pfarrers Bachler ist für die Veranstaltungen zu diesem Feste gewählt worden. Es wird ein Fackelzug stattfinden und daran sich ein Saalfest anschließen.

Graudenz, 5. Februar. Bei dem Eigentümer und Fleischer Thiebe in Neudorf fand man vor einigen Tagen des Morgens im Eimer seines Ziehbrunnens eine zerschlagene Flasche, welche in der Nacht in böser Absicht in den Brunnen geworfen war. Bei näherer Untersuchung ergab sich, daß die Flasche Lysol enthalten habe. Das Brunnenwasser war mit diesem Gift völlig durchtränkt. Es hätten sehr üble Folgen entstehen können, denn viele anwohnende Nachbarn decken ihren Wasserbedarf zum Essen und Trinken aus diesem Brunnen. Anscheinend liegt ein Racheakt vor.

Culm, 5. Februar. Auf der Geflügelausstellung erhielten u. a. Ehrenpreise: Brandt-Marienfelde, Rosanski-Danzig, Berg-Osterode für Geflügel, Goralski-Culm (2), Metzke-Posen, Raczborski-Posen (2), Ediger-Culm, Schünke-Posen für Tauben. Erste Preise erhielten Kowalewski-Neuteich, Puff-Wangerin, Feldsien-Marienburg, Gunkel-Culmsee, Kunz-Culm, von Loga-Rosenberg für Hühner, Paul-Danzig, Gorabski-Culm (3), Metzke-Posen, Raczborski-Posen (2), Ediger-Culm, Goralski-Culm, Schünke-Posen, Rosanski-Danzig für Tauben und Futtermittel.

Mewe, 5. Februar. Als der Knecht Stawitzki des Gutsbesitzers Wanfried-Küche am Freitag mit Fuhrwerk nach der Jakobsmühle geschickt wurde, stürzte er vom Wagen, und die Räder gingen ihm über den Kopf, so daß der Tod auf der Stelle eingetreten sein muß. Eine zahlreiche Familie verliert ihren Ernährer.

Prechlau, 5. Februar. Herr Pfarrer Borowski von hier ist vom Königl. Konsistorium zu einem Kursus für innere Mission vom 12. bis 23. Februar nach Danzig einberufen worden.

Pr. Stargard, 5. Februar. Ein Damen-Turnverein hat sich hierselbst begründet, dem bereits 20 Damen angehören. – Das Jubiläum seiner 25jährigen Tätigkeit bei der Firma Winkelhausen feierte der Kaufmann Felix Lutze, dem aus Anlaß dieses Tages wertvolle Jubiläumsgaben seitens der Firma, der Kollegen und der mit der Firma in Verbindung stehenden Gutsbesitzer des Kreises überreicht wurden.

Dirschau, 5. Februar. Im Hotel Kronprinz wurde in der Nacht zum Sonntag Reisenden das Schuhzeug gestohlen, das abends zum Reinigen vor die Stubentür gestellt war. Im ganzen wurden 12 Paar im Werte von 150 Mark entwendet.

Elbing, 5. Februar. Der Kreisausschuß des Landkreises Elbing beantragt beim Kreistage die Bewilligung von 10 000 Mark als Grundstock für die Errichtung eines Kreis-Kranken- und Siechenhauses aus Anlaß der Silberhochzeit des Kaiserpaares.

Danzig, 5. Februar. In der Angelegenheit der Trinkerheilanstalt Sagorsch fand heute auf dem Oberpräsidium eine Sitzung statt, an der u. a. Superintendent Dr. Rindfleisch aus Zoppot, Landrat Graf Keyserlingk-Neustatt, Oberpräsidialrat von Liebermann und Regierungsrat Schmaucks teilnahmen.

Wartenburg, 5. Februar. Mit dem Messer gestochen wurde am Freitag abend der Gastwirt Zimmermann in Reuschhagen von einem Knecht aus Gr. Ramsau, dem er seine Wirtschaft verwiesen hatte. Der Gestochene dürfte mit dem Leben davonkommen.

Allenstein, 5. Februar. Gestern nachmittag begab sich die Familie des pensionierten Briefträgers Lindenblatt zur Kirche, wobei die geisteskranke Tochter Anna in der verschlossenen Wohnung allein zurückgelassen wurde. Die bedauernswerte Kranke benutzte die Zeit, da sie unbeaufsichtigt war, um eine große, vollgefüllte Petroleumkanne hervorzuholen. Das Petroleum goß sie in eine Waschschüssel. Wahrscheinlich hat sie auch versucht, sich damit zu waschen, wobei sie ihre Kleider über und über mit Petroleum begoß. Alsdann nahm sie ein Streichholz, und im Nu fingen die petroleumgetränkten Kleider Feuer. Die unglückliche Geisteskranke stand in demselben Augenblick in hellen Flammen. Laut schreiend stürzte sie sich zum Fenster hinaus auf den Hof, wo sie schwer verletzt und noch immer brennend erst mehrere Minuten später bemerkt wurde. Ein Mitbewohner des Hauses entdeckte die Bewußtlose und veranlaßte mit Hilfe der Polizei ihre Ueberführung nach dem St. Marienhospital. Die Bedauernswerte ist mit so furchtbaren Brandwunden bedeckt, daß keine Hoffnung auf Erhaltung ihres Lebens besteht.

Pillkallen, 5. Februar. Der Kaufmann Ernst Meyer aus Pillkallen wurde am Sonnabend von der Strafkammer in Stallupönen wegen fortgesetzter Unterschlagung im Gesamtbetrage von 85 000 Mark zum Nachteil des Pillkaller Raiffeisenvereins und der Tilsiter Kornhausgenossenschaft zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und in die Kosten des Verfahrens verurteilt.

Lyck, 5. Januar. Der Verwalter der Königl. Forstkasse Herr Rechnungsrat Klimm feierte am Sonnabend sein 50jähriges Dienstjubiläum. Herr Oberförster Kohlstock in Begleitung des Herrn Hegemeisters Andersen überbrachten dem Jubilar den Roten Adlerorden 4. Klasse. Seit 1887 verwaltet Herr Rechnungsrat Klimm die hiesige Königliche Forstkasse.

Königsberg, 5. Februar. Im Pionier-Bataillon Fürst Radziwill (Ostpreußisches Nr. 1) ist eine Anzahl von Mannschaften an Masern erkrankt. Das vor dem Königstor gelegene Kasernement wird infolgedessen einer Desinfektion unterzogen. Die dritte Kompagnie ist für einige Tage nach dem Eisenbahntor verlegt worden.

Bromberg, 5. Februar. In Prinzenthal starb der Schlosser Krause unter dem Verdacht der Genickstarre, der sich durch mikroskopische Untersuchungen der Aerzte Dr. Lampe und Dr. Heymann bestätigte. Alle Vorsichtsmaßregeln betreffend Absperrung und Leichenbegängnis sind getroffen.

Bromberg, 5. Februar. Die Apotheke „Zum schwarzen Adler" hierselbst, den Feldmannschen Erben gehörig, ist von dem Apotheker Kuzaj, früher in Argenau, käuflich erworben worden.

Nakel, 5. Februar. Am gestrigen Sonntag verschied der weit über den Kreis bekannte und hochgeschätzte Kaufmann Rudolf Bauer im Alter von über 78 Jahren nach einem arbeitsreichen und von großen Erfolgen gekrönten Leben. Mit ihm ist ein um die Entwickelung der Stadt Nakel hervorragend verdienter Mann dahingeschieden.

Rawitsch, 5. Februar. Der bei einem Bauerngutsbesitzer in Bobile beschäftigte Schulknabe Paul Methner aus Rawitsch bediente eine Dreschmaschine, wobei ihm der linke Unterarm vollständig abgerissen wurde. Der andere Arm wurde außerdem so schwer verletzt, daß eine Amputation unvermeidlich ist. – Unter dem Verdacht der Geldunterschlagung wurde der Feldwebel M. der 6. Kompagnie des 50. Inftr.-Regts. verhaftet.

Krotoschin, 5. Februar. In Wilhelmswalde feierten die Seilerschen Eheleute in geistiger und körperlicher Frische die eiserne Hochzeit. Ihnen wurde die Ehejubiläumsmedaille mit der Zahl 65 Allerhöchst verliehen.

Gnesen, 5. Februar. Die Arbeiten an der Kläranlage, welche gegen 200 000 Mk. kosten wird, werden bei der günstigen Witterung rüstig fortgeführt, und es ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß die Anlage zum April fertig wird. – Die Ansiedelungskommission erwarb die 200 Morgen große Düsterhoffsche Wirtschaft in Pudewitz für 90 000 Mark. Durch diesen Ankauf hat die Kommission die Hälfte des städtischen Areals in ihren Besitz gebracht.



Thorn, 6. Februar

– **Personalien.** Der Gerichtsassessor Witt in Thorn ist zum ständigen Hilfsarbeiter bei der Staatsanwaltschaft des hiesigen Landgerichts bestellt worden. – Dem Proviantmeister a. D. Friedrich Götz zu Königsberg, bisher in Graudenz, früher in Thorn, ist der Rote Adlerorden vierter Klasse verliehen worden.

– **Personalie aus dem Landkreise.** Der Administrator Loewe in Dreilinden ist zum Amtsvorsteher-Stellvertreter für den Amtsbezirk Seglein auf eine Amtsdauer von 3 Jahren ernannt.

– **Provinzial-Landtag.** Der am 20. Februar zusammentretende Westpreußische Provinzial-Landtag wird, wie üblich, am genannten Tage, mittags 12 Uhr, im großen Saale des Landeshauses zu Danzig durch den Herrn Oberpräsidenten eröffnet werden.

– **Preußische Kriegerstiftung Wilhelm II.** Zur 200-Jahrfeier des Königreichs Preußen am 18. Januar 1901 hatte der Preußische Landes-Kriegerverband aus kleinen Beiträgen seiner Kameraden ein Kapital von 120 000 M. gesammelt, das am Jubiläumstage dem Kaiser überreicht wurde. Das Stiftungskapital ist inzwischen auf 161 000 Mk. angewachsen. Aus den Zinsen sollen bedürftigen preußischen Kriegsteilnehmern, die dem Landes-Kriegerverbande angehören, und Hinterbliebenen von solchen jährlich am 18. Januar Unterstützungen bewilligt werden. In diesem Jahre wurden an 438 Kriegsveteranen und Hinterbliebene von solchen 10 800 Mk. verteilt. Darunter sind 144 Kriegsinvaliden von 1848/49, denen eine jährliche Unterstützung von 30 oder 40 Mk. zugedacht ist. Seit 1901 sind im ganzen 38 680 Mk. aus der preußischen Kriegsstiftung Wilhelm II. an Unterstützung gezahlt worden.

– **Das Kammergericht** hat ausgesprochen, daß die Eltern verpflichtet sind, ihre Kinder in eine Schule zu senden, die für schwachsinnige und geistig minderwertige Kinder eingerichtet ist. Die Hilfsschule ist ebenfalls eine Volksschule, die nach § 46 II. des Allgemeinen Landrechts so lange von den Kindern besucht werden muß, bis sie die erforderlichen Kenntnisse nach dem Befunde des Schulinspektors erworben haben.

– **Die Rentmeisterstelle** bei der Königlichen Kreiskasse in Pr.-Eylau ist, wie der „Staatsanz." amtlich meldet, zu besetzen.

– **Coppernicus-Verein.** Gestern abend fand im Artushof eine Sitzung des Coppernicus-Vereins statt, in deren geschäftlichem Teile vom Vorstande mehrere Mitteilungen gemacht wurden. Bei der am 19. d. Mts. stattfindenden Stiftungsfeier wird der Direktor des Westpreußischen Provinzial-Museums, Herr Professor Conventz, in der Aula des Gymnasiums einen Vortrag halten. Die „Mitteilungen" sollen vierteljährlich erscheinen. Betreffs der Gemäldeausstellung konnte noch kein endgültiger Beschluß gefaßt werden, doch besteht keine Aussicht dafür, daß sie schon im Frühjahr stattfinden dürfte. Es fand dann die Aufnahme eines neuen Vereinsmitgliedes statt. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten wurde Herrn Oberlehrer Semrau das Wort zur Besprechung eines Aufsatzes über „Erhaltung alter Straßennamen" erteilt. Neben dem vielen Neuen, das uns als ein Beweis des Fortschritts entgegentritt, führte Redner aus, darf man auch das Interesse an manchem Alten nicht verlieren. Gerade im Osten wird mehr als eine schöne alte lokale Erinnerung durch Umnennung von Orts- und Straßennamen beseitigt. So beabsichtigt man z. B. den Namen unseres Nachbarortes Podgorz in „Amberg" umzuwandeln. Wenn bei der Benennung von Ortschaften der Staat häufig ein Interesse verfolgt, so ist die Benennung der Straßen meistens der Willkür des Bureaukratismus preisgegeben. Nach einem Aufsatz von Professor Meyer sind die Straßen heute vogelfrei. Ein Orts- und Straßenname ist jedoch nicht ein bloßes Etikett, sondern vielmehr sehr oft eine Urkunde von großem Wert. Warum man z. B. Lauenkuhle (Löwengrube) in Lauenstadt, Gotteslage (Gotteswille) in Hügelstadt verwandelte, ist unerklärlich. In Bonn wurde die Saustraße einem Pfarrer zuliebe in Marienstraße umgewandelt. In Hannover wollte kein rechtschaffener Mensch in der Ehebrecherstraße wohnen, weshalb man daraus eine Ehrenbrechtstraße schuf. In Hildesheim, wo man es als rückschrittlich bezeichnet, im „Himmel", in der „Hölle" oder im „Fegefeuer" zu wohnen, hat man diese Bezeichnungen abgeschafft. Mag, wie aus angegebenen Beispielen ersichtlich, manchmal ein ästhetischer Grund für eine Umnennung vorliegen, so muß man anderseits die Sucht nach hochtönenden Namen dafür verantwortlich machen. So hatte Dresden seinerzeit eine ganze Anzahl Albrechtstraßen, Weimar mußte unbedingt eine Goethestraße haben. Das Bedürfnis nach Verschönerung ließ in Baden aus der Baderstraße eine Friseurstraße und aus der Hebammenstraße eine Storchstraße entstehen. Von Kamps u. dgl. will man heute nichts mehr wissen. In Thorn herrschte in dieser Beziehung 600 Jahre lang eine idyllische Ruhe. Dann glaubte man aber den Anforderungen der Neuzeit entsprechen zu müssen und verwandelte z. B. die Wollweber- in Tuchmacherstraße, die Viehgasse in Katharinenstraße. Die Breitestraße wurde in Napoleonstraße, die Culmerstraße in Augustastraße umgewandelt, letztere Namen wurden 1816 jedoch wieder beseitigt. Die frühere Hundegasse wurde in eine Judengasse und später in die Kl. Marktstraße umgetauft. Die frühere Kl. Gartenstraße erhielt nach dem Gymnasiallehrer Stroband ihren jetzigen Namen. Durch die Verfügungen vom 15. Mai resp. 4. August 1886 wurden viele mittelalterlichen Bezeichnungen beseitigt. So sollte sogar die Schreibweise der Coppernicusstraße geändert werden. Die Alte Thorner Gasse, die eine große historische Bedeutung hatte, erhielt durch die Umwandlung in Annenstraße einen religiösen Anstrich. Anderseits gab man Straßen und Plätzen historische

Namen, ohne eine Begründung hierfür zu haben. Bei der Bezeichnung unseres Hermannsplatzes liegt wohl der Gedanke an den Cherusker nahe, doch soll dieser Platz zugleich an zwei Träger dieses Namens erinnern: an Hermann von Salza und Hermann Balk. Es sollte darum eine besondere Aufgabe des Coppernicus-Vereins sein, führte Redner zum Schluß aus, für Erhaltung historischer Bezeichnungen von Straßen und Plätzen soweit wie möglich Sorge zu tragen. In der anschließenden Diskussion wurde bemerkt, daß die Verfügungen von 1886, durch die eine Menge alter Straßennamen beseitigt wurde, lediglich die Schaffung längerer Straßenzüge bezweckte. – Hierauf hielt Herr Rabbiner Dr. Rosenberg einen sehr interessanten Vortrag über „Zaubertexte, Gebete und Hymnen im alten Babylonien.“ Die von Professor Delitzsch veröffentlichten Abhandlungen über „Babel und Bibel“ seien der eigentliche Anlaß zu diesem Thema. Delitzsch will nämlich auf zwei babylonischen Tonröhren Namen gefunden haben, die in ihrer Zusammensetzung das Wort „Jahveh“ (hebr. Jehovah) bedeuten, doch habe man Delitzsch entgegengehalten, daß die Buchstaben nicht richtig entziffert wären. Selbst wenn das der Fall wäre, so sei noch kein Grund zu der Annahme vorhanden, daß der hebräische monotheistische Glaube seinen Ursprung in dem babylonischen Glauben habe. Um dies zu erläutern, gab Redner in seinem Vortrage einen Einblick in die religiösen Anschauungen der alten Babylonier, die schon äußerlich von den Anschauungen der Israeliten abweichen. Der Glaube, der jedes Unglück, jedes ungünstige Ereignis in der Natur auf die Wirkung von Dämonen zurückführte, gab den Babyloniern Anlaß zu ihren religiösen Uebungen. Um sich vor diesen Dämonen zu schützen, die auch durch böse Menschen wirkten, gebrauchte man verschiedene Beschwörungstexte, von denen Redner einige ausführliche Schilderungen gab. Auch der Hexenglaube war sehr verbreitet. Die Religion der Babylonier gipfelte besonders in einer Furcht vor den Dämonen wie auch vor den Göttern, deren Gunst man dann durch Gebete und Hymnen zu gewinnen suchte. Kommt in diesen Hymnen auch ein tiefes ethisches Gefühl zum Ausdruck, so kann wohl kaum, selbst wenn man den Babyloniern eine monotheistische Anschauung nicht ganz absprechen wollte, daraus gefolgert werden, daß die Religion der Israeliten ihren Ursprung darin habe. Die Genesis gibt uns vielmehr sehr viele Beweise dafür, daß die religiöse Anschauung der Juden von der der Babylonier verschieden war. An den beifällig aufgenommenen Vortrag schloß sich eine interessante Diskussion.

– **Der M.-G.-V. „Liederhort“** feierte gestern sein 11. Stiftungsfest durch ein Wurstessen im Nicolaischen Saale. Das Fest hat Dank den Bemühungen der Wurstkommission einen glänzenden Verlauf genommen. Speisen und Getränke waren vorzüglich und dadurch auch die Stimmung eine ganz vorzügliche. Der frühere II. Vorsitzende und Mitbegründer des Vereins Herr Dr. Prager-Berlin sandte ein Glückwunsch-Telegramm für das fernere Gedeihen des Vereins, worauf Herr Pollack in schwungvoller, wohldurchdachter Rede die Anhänglichkeit des Herrn Dr. Prager an den Verein hervorhob und dem treuen Mitgliede ein kräftiges Hoch ausbringen ließ. Nach Erledigung des sehr reichhaltigen Programms trennte man sich erst in früher Morgenstunde in dem Bewußtsein, einen vergnügten Abend verlebt zu haben.

– **Militäranwärter-Verein.** Gestern abend hielt der Verein Thorn des Bundes deutscher Militäranwärter im Schützenhause seine Monatsversammlung ab. An Stelle des verhinderten 1. Vorsitzenden eröffnete der 2. Vorsitzende Kamerad Bohn die Sitzung. In seiner Ansprache wies er auf die Bedeutung des Monats Januar für die Geschichte des engeren und weiteren Vaterlandes hin, warf einen kurzen Rückblick auf das überall – so auch im Militäranwärter-Verein – würdig verlaufene Nationalfest des Geburtstages Sr. Majestät und ermahnte zu unentwegtem Festhalten an der Treue zu Kaiser und Reich. Die Rede schloß mit einem dreimaligem Hurra auf Se. Majestät. Kamerad Krodel verlas dann das Protokoll der vorigen Monatsversammlung. Von weiteren Festlichkeiten soll vorläufig Abstand genommen werden. Für den Sommer sind Ausflüge mit Damen geplant, bei welchen die Monatsversammlungen Erledigung finden sollen. Eine Begrüßungskarte des Vereins Elbing wurde in Versen beantwortet und von den Anwesenden unterzeichnet. Ein gemütliches Beisammensein beschloß die Versammlung.

– **Der Landwehrverein** wird seine Generalversammlung am Freitag, abends $8^1/_2$ Uhr im Schützenhause abhalten. Auf der Tagesordnung stehen: Jahresbericht, Kassenabschluß für 1905 und Vorstandswahl.

– **Ein Lichtbilder-Vortrag.** Die Ortsgruppe Thorn des deutschen Flottenvereins veranstaltet am Mittwoch abend im Schützenhause im Anschlusse an die Generalversammlung einen Lichtbilder-Vortrag, für den Herr Dr. Gerhard aus Berlin gewonnen ist.

– **Vom Rennsport.** Unser bekannter einheimischer Herrenreiter Herr Bruno Thomas hat seine Rennpferde „Cara“, „Regalis“ und „Katharinchen“ nach Karlshorst bei Berlin geschickt, um sie dort bewährten Händen in Training zu geben.

– **Die Firma M. S. Leiser** veranstaltet morgen mit ihrem gesamten Personal ein Wintervergnügen im Museum. Das Fest ist ein schönes Zeichen von dem zwischen Chef und Angestellten herrschenden guten Einvernehmen.

– **Jubelfeier.** Anläßlich des Anwachsens des deutsch-nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes auf mehr als 75 000 Mitglieder veranstaltet die Ortsgruppe Thorn gleichzeitig mit allen anderen etwa 800 Ortsgruppen Deutschlands und Deutsch-Oesterreichs am Sonntag, den 11. Februar, abends 6 Uhr, in den Räumen des Waldhäuschens, in der Bromberger-Vorstadt eine Jubelfeier, verbunden mit Vorträgen, Theater-Aufführungen, gemeinsamen Liedern und Tanz.

– **Das Ende des Trakehner Prozesses.** Der Lehrer Nickel, der im Trakehner Schulprozeß wegen Beleidigung des Landstallmeisters Oettingen zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt war, ist gestern im Wiederaufnahmeverfahren von der 7. Strafkammer des Berliner Landgerichts I freigesprochen worden.

– **Die Straßenbahnlinie nach der Culmer Vorstadt.** Die Direktion des Elektrizitätswerks schreibt uns: „In Ihrer letzten Wochenrundschau besprachen Sie die in der letzten Stadtverordneten-Sitzung aufgeworfene Frage der Erweiterung unserer Straßenbahn nach der Culmer Chaussee. Es ist richtig, daß diese Erweiterung aus den vom Herrn Oberbürgermeister klargelegten Gründen leider in Zweifel gestellt ist. Augenblicklich hängt alles davon ab, ob mit der Oberpostdirektion in Danzig eine Einigung über die Verlegung der auf der Culmer Chaussee vorhandenen Reichstelegraphenlinien zu erzielen ist. Falls die Oberpostdirektion auf den Ersatz dieser Linien durch unterirdische Kabel-Leitung besteht, würde der Kosten-Aufwand, den die Elektrizitätswerke tragen sollen, etwa 6000 bis 10 000 Mark betragen, nicht 60 000 Mark, wie Sie schrieben. Diese Summe ist aber zu hoch, als daß wir sie noch zu den veranschlagten Baukosten der Linie übernehmen könnten; denn die Rentabilität der neuen Strecke ist nach allgemeinem Urteil doch zu sehr zweifelhafter Natur. Trotz aller dieser Hindernisse werden wir bemüht bleiben, einen Ausweg zu finden, der es uns ermöglicht, den Wunsch der Culmer Vorstädtler nach einer Straßenbahn-Verbindung über kurz oder lang zu erfüllen.“

– **Neue Wagen der Straßenbahn.** Vier hochelegante, funkel-nagelneue Straßenbahnwagen hat sich das Elektrizitätswerk angeschafft. Die Wagen langten gestern hier an und wurden auf dem Stadtbahnhof ausgeladen. Von den jetzt in Gebrauch befindlichen Straßenbahnwagen unterscheiden sich die neuen schon dadurch vorteilhaft, daß sie vorn und hinten je 8 Stehplätze aufweisen. Auch sonst zeigen sie verschiedene Verbesserungen. Die Neuanschaffung war schon in Rücksicht auf die neue Linie nach der Culmer Vorstadt gemacht. Wenn sie nun auch hier vorläufig noch keine Verwendung finden können, so hoffen wir doch, daß sie nicht im Schuppen verschwinden werden, um dort zu warten, bis bessere Tage kommen.

– **Aus dem Theaterbureau.** Donnerstag, den 8. Februar cr. abends 8 Uhr wird, vielseitigen Wünschen entsprechend, „Die Dame von Maxim“ nochmals wiederholt. Freitag, den 9. Februar, abends 8 Uhr geht das Artur Schnitzer'sche dreiaktige Schauspiel „Liebelei“ erstmalig in Szene. Die Hauptrollen sind in den Händen von Frl. Ruhden, Frl. Schulte und Frl. Paulies, sowie der Herren Oskar Maximilian, Paulus, Rüthling und Wilhelm. Die Regie führt Herr Oskar Maximilian. – Sonnabend, den 10. Februar, abends 8 Uhr: „Käthchen von Heilbronn“. Sonntag, den 11 Februar cr., nachmittags 3 Uhr: „Das Lied von der Glocke“ und „Hannele“, abends $7^1/_2$ Uhr der lustige vieraktige Schwank „Zwei Wappen“ von Oskar Blumental und Gustav Kadelburg. – Der Vorverkauf zu der Sonntag-Nachmittag-Vorstellung beginnt schon ab Mittwoch an der Tageskasse (vorm. 10 bis 1 Uhr und nachm. 4 bis 5 Uhr.) – Voranzeige! Dienstag, den 13., Mittwoch, den 14. und Donnerstag, den 15. Februar, wird die K. K. Hofburgschauspielerin Maria Pospischil, z. Zt. Deutsches Schauspielhaus in Hamburg, ein dreimaliges Gastspiel absolvieren und zwar in „Medea“, „Fedora“ und „Arria Messaline“. Die 3 Gastspiele sind in Abonnent- und Dauerkarten gültig, Block-Abonnenten gegen Zuzahlung der Differenz (50 und 25 Pfg.)

– **Besitzwechsel.** Das der verwitweten Frau Kaufmann Hedwig Adolph gehörige Grundstück Breitestraße 25 und Baderstraße 30 ist durch Kauf in den Besitz der Firma J. G. Adolph, Inhaber Alfred Zeep, übergegangen. Der Kaufpreis beträgt 135 000 Mk. Herr Zeep beabsichtigt für seine Delikatessen- und Weinhandlung die Herrichtung eines modernen Verkaufslokals. Die Breitestraße wird dann wieder um ein modernes, der Zeit entsprechendes Lokal reicher. Ebenso wird Herr Zeep demnächst auf dem Speichergrundstück in der Baderstraße einen neuen modernen Bau errichten. Es sollen hauptsächlich mittelgroße Wohnungen geschaffen werden, wodurch dem derzeitigen Mangel wohl gerade an diesen Wohnungen Abhilfe geschaffen wird.

– **Jugendliche Spitzbuben.** Die Schüler Felix und Franz Richlewski aus der Bromberger-Vorstadt haben im Laufe dieses Winters wiederholt auf der Uferbahn Waggons erbrochen und daraus verschiedene Waren gestohlen, die sie dann ihren Eltern ablieferten. Dem dort stationierten Wächter gelang es nun in der letzten Nacht, die Burschen festzunehmen. Gegen die Eltern der Knaben ist Strafantrag wegen Hehlerei gestellt.

– **Schwurgericht.** Heute gelangte die Strafsache gegen die Besitzertochter Marianna Konczewski aus Neudorf bei Leibitsch zur Verhandlung. Die Konczewski war des Meineides angeklagt. Als Verteidiger standen ihr die Herren Rechtsanwälte Feilchenfeld und von Wrese zur Seite. Gelegentlich eines Lokaltermins, der aus Anlaß einer Denunziation gegen den Gendarm Kraeplin in Neudorf abgehalten wurde, kam es im Wartezimmer der Zeugen zwischen dem Besitzer Konczewski und der Fährfrau Eleonore Tonn zum Streit. Ersterer strengte gegen Frau Tonn eine Privatklage an. Zum Beweise der Privatklagebehauptungen hatte sich Konczewski auf das Zeugnis des Gendarmen Kraeplin berufen, dessen Vernehmung gerichtsseitig auch beschlossen wurde. Seine Aussage fiel zu Ungunsten der Frau Tonn aus und führte zu ihrer Verurteilung. Daraufhin denunzierte die Frau Tonn den Gendarmen des Meineides, indem sie sich auf das Zeugnis der heutigen Angeklagten berief. Das Ermittelungsverfahren wegen Meineides gegen Kraeplin mußte eingestellt werden; es gab indes Veranlassung zu einem neuen Strafverfahren gegen die Frau Tonn wegen wissentlich falscher Anschuldigung. In diesem Verfahren, das mit der Verurteilung der Frau Tonn zu 6 Monaten Gefängnis endigte, wurde die heutige Angeklagte vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts im Hauptverhandlungstermin am 13. März v. Js. eidlich als Zeugin vernommen. Ihre Aussage fiel derart zugunsten der Frau Tonn aus und stand in einem so krassen Widerspruch mit den Bekundungen anderer Zeugen, daß der Vorsitzende der Strafkammer sie befragte, ob sie etwa mit der Frau Tonn über das gegen Kraeplin eingeleitet gewesene Verfahren und über die diesem Verfahren zugrunde gelegenen Vorfälle gesprochen habe. Sie erwiderte hierauf, daß dies nicht der Fall gewesen sei, daß sie zu der in Frage stehenden Zeit auch niemals die Frau Tonn in ihrer Wohnung aufgesucht habe. Man ging nunmehr gegen die Konczewski vor, weil sie verdächtig erschien, bei Abgabe ihres Zeugnisses einen Meineid geleistet zu haben. Wegen dieses Verbrechens hatte sie heute auf der Anklagebank Platz genommen. Die Angeklagte gestand heute, daß sie zu der in Frage kommenden Zeit öfter bei Frau Tonn gewesen ist und mit ihr auch über den Prozeß mit Kraeplin gesprochen haben mag. Sie behauptete aber, daß sie das bei ihrer Vernehmung als Zeugin garnicht habe ableugnen wollen und daß sie entweder den Vorsitzenden mißverstanden habe, oder daß ein Mißverständnis von Seiten des Gerichts vorliege.

– **Gefunden** wurde ein **grauseidenes Halstuch.**

– **Der Polizeibericht** meldet: **Es wurden** 5 Personen verhaftet.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 1,28 Meter über Null bei Warschau –,– Meter.

– **Meteorologisches.** Temperatur – 2, höchste Temperatur + 1, niedrigste – 2, **Wetter trübe.** Wind ost. Luftdruck 755.



Swinemünde, 6. Februar. Gestern nachmittag, kurz vor 4 Uhr, wurde hier ein vier Sekunden andauerndes **Erdbeben** wahrgenommen.

Königsberg, 6. Februar. (Amtlich.) Nach einer Meldung aus Grajewo ist der **Güterverkehr** über Rjäsan nach der Moskau-Kasaner Bahn **wieder eröffnet.**

Oels, 6. Februar. In Steine bei Neu-Mittelwalde wurde der **Gasthausbesitzer** Hoffmann, Vater von 8 Kindern, von dem Arbeiter Dubiel **erstochen,** weil Hoffmann ihn aufforderte, seine Zeche zu bezahlen. Der Täter wurde verhaftet.

Berlin, 6. Februar. Mehrere Berichterstatter melden: Dem wegen des **Mordes** an einem Kellner namens Gierarth bereits festgenommenen Lederarbeiter **Hennig** gelang es, zu **entspringen.** Indem er den ihn verfolgenden Beamten mit einem Revolver bedrohte, flüchtete er auf das Dach eines Hauses und konnte bisher nicht wieder ergriffen werden.

Hamburg, 6. Februar. Dem gestern nach **Südwestafrika** abgegangenen **Truppentransport** folgt ein weiterer umfangreicher am 28. Februar. An diesem Tage werden zwei Dampfer mit 2 Stabsoffizieren, 18 Oberleutnants und Leutnants, 700 Mann und 1000 Pferden die Ausreise nach Swakopmund antreten.

Stuttgart, 6. Februar. Der **Geschäftsführer** des hiesigen Verbandes der deutschen **Metallarbeiter** Hieber ist unter der Anschuldigung der **Unterschlagung** von Verbandsgeldern verhaftet worden.

München, 6. Februar. Infant **Don Carlos** von Spanien, der als Vertreter des Königs von Spanien dem **Prinzregenten** einen **Ehrensäbel** überbringt, ist gestern hier eingetroffen und vom Prinzregenten, Mitgliedern der Königlichen Familie, dem spanischen Botschafter in Berlin und Vertretern der Behörden empfangen worden. Der Infant überreichte bald nach seinem Eintreffen in der Residenz dem Prinzregenten ein Handschreiben des Königs von Spanien und den Ehrensäbel. Abends um 8 Uhr fand bei dem Prinzregenten Familientafel statt, an der alle Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses teilnahmen.

Riga, 6. Februar. Als gestern abend Militär im Hause eines **lettischen Vereins eine Haussuchung** abhielt und eine Anzahl von Mitgliedern nach Waffen durchsuchte, wurde plötzlich das Licht verlöscht. Im Dunkeln spielten sich unbeschreibliche Szenen ab. Mehrere Letten wurden von den Soldaten **erstochen.**

Kopenhagen, 6. Februar. Unter dem Vorsitz des ehemaligen Ministerpräsidenten Reetz-Thott ist ein Komitee gebildet worden, das die Errichtung einer **Reiterstatue von König Christian** in Kopenhagen, sowie eines Grabmonuments für den König im Dom zu Roskilde beabsichtigt.

Paris, 6. Februar. Das Zuchtpolizeigericht verurteilte mehrere Personen, die wegen der **Ruhestörungen** bei den Inventaraufnahmen in hiesigen **Kirchen** verhaftet worden waren, zu **Gefängnisstrafen** von 8 Tagen bis zu 6 Monaten.

London, 6. Februar. Mit Bezug auf gewisse beunruhigende Gerüchte über den **Gesundheitszustand des Königs** die anscheinend infolge des Besuches des Marienbader Arztes Dr. Ott in Windsor entstanden sind, wird halbamtlich mitgeteilt: Dr. Ott wurde vom König als persönlicher Bekannter und nicht in seiner Eigenschaft als Arzt empfangen; er wurde auch in keiner Weise hinsichtlich des Gesundheitszustandes des Königs, der glücklicherweise fortdauernd **ausgezeichnet** ist, zu Rate gezogen.

Lauban, 6. Februar. Der seit 8 Tagen verschwundene Werkmeister Bothe aus Marklissa wurde im Stadtwalde erschossen aufgefunden. Neben ihm lag die Wirtsfrau Schulz noch lebend mit durchschossenen Augen und erfrorenen Gliedern. Der **rätselhafte Fund,** der völlig unaufgeklärt ist, scheint den Abschluß eines Liebesdramas zu bedeuten.

Newyork, 6. Februar. In **Pennsylvanien** droht ein **Riesenbergarbeiterstreik.** 550 000 Arbeiter stehen wegen unerfüllter Forderungen vor dem Ausstand. Man befürchtet, daß auch Arbeiter anderer Industriezweige sich anschließen. Die Behörden treffen weitgehende Vorsichtsmaßregeln.

Standesamt Mocker.

In der Zeit vom 29. Januar bis einschließlich 3. Februar 1906 sind gemeldet:

a) als geboren: 1. Tochter dem Maurergesellen Paul Luczinski. 2. Sohn dem Arbeiter Adam Gruzlak. 3. Sohn dem Arbeiter Thomas Klemens. 4. Tochter dem Arbeiter Stefan Wojciechowski. 5. Tochter dem Besitzer Friedrich Schnitzler-Schönwalde. 6. Tochter dem Bezirks-Feldwebel Albert Klokow. 7. Tochter dem Bäcker Gustav Konietzko. 8. Sohn dem Stellmacher August Pawlikowski.

b) als gestorben: 1. Dem Müller Lienas Mischke ein totes Mädchen geboren. 2. Arbeiter Felix Pyrzewski 43 Jahre. 3. Malergehilfe Arthur Leppert 27 Jahre. 4. Alois Matuszewski 7 Monate. 5. Fleischer Eduard Weydert 57 Jahre. 6. Josephine Jagielski, geborene Spehner 52 Jahre. 7. Bruno Kosedowski 2 Monate.

c) zum ehelichen Aufgebot: Maurergeselle Johann Domdalski und Auguste Karoline Budzinski, geborene Gehrke.

d) als ehelich verbunden: Arbeiter Stephan Gonschorowski mit Anna Wernerowski.



Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 6. Februar		5. Febr.
Privatdiskont	$3^1/_4$	$3^1/_4$
Österreichische Banknoten	85,20	85,20
Russische "	213 50	213,60
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
$3^1/_2$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	101,40	101,40
3 pZt. "	89,50	89,50
$3^1/_2$ pZt. Preuß. Konsols 1905	101,70	101,75
3 pZt "	89,50	89,40
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	103,25	103,25
$3^1/_2$ pZt. " 1895	–,–	–,–
$3^1/_2$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	98,20	98,20
3 pZt. " " "	86 80	86,80
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,30	91,30
4 pZt. Ruff. unif. St.-R.	78,90	77,70
$4^1/_2$ pZt. Poln. Pfandbr.	93,90	93,80
Gr. Berl. Straßenbahn	196,–	195,30
Deutsche Bank	242,40	242,50
Diskonto-Kom.-Ges.	190,–	190,40
Nordd. Kredit-Anstalt	121,25	121,40
Allg. Elektr.-A.-Ges.	225,–	223,70
Bochumer Gußstahl	251,40	250,40
Harpener Bergbau	217,90	217,90
Laurahütte	249,90	249,75
Weizen: loko Newyork	$92^1/_2$	$92^1/_2$
" Dezember	187,75	188,25
" Mai	189,–	189,50
" Juli	–,–	–,–
Roggen: Dezember	172,–	172,75
" Mai	171,50	172,75
" Juli	–,–	–,–

Wechsel-Diskont 5 %, Lombard-Zinsfuß 6 %.

Thorner Marktpreise

am Dienstag, den 6. Februar cr.
Der Markt war nur mäßig beschickt.

		niedr. Preis		höch. Preis	
Weizen	100 Kg.	16	–	17	50
Roggen	"	14	–	16	–
Gerste	"	13	–	14	–
Hafer	"	14	–	15	40
Stroh (Richt-)	"	5	–	6	–
Heu	"	5	50	6	50
Kartoffeln	50 Kg.	1	20	2	–
Rindfleisch	Kilo	1	20	1	80
Kalbfleisch	"	1	10	1	60
Schweinefleisch	"	1	50	1	80
Hammelfleisch	"	1	40	1	60
Karpfen	"	1	80	–	–
Zander	"	1	60	1	80
Aale	"	–	–	–	–
Schleie	"	1	20	2	–
Hechte	"	1	60	1	80
Bressen	"	–	80	1	–
Barsche	"	–	80	1	20
Karauschen	"	1	20	1	60
Weißfische	"	–	50	–	60
Flundern	"	–	80	–	–
Krebse	Schock	–	–	–	–
Puten	Stück	4	50	8	–
Gänse	"	4	50	8	–
Enten	Paar	4	50	6	–
Hühner, alte	Stück	1	50	2	–
" junge	Paar	–	–	–	–
Tauben	"	1	–	1	10
Hasen	Stück	–	–	–	–
Butter	"	1	70	2	60
Eier	Schock	3	40	4	80
Spinat	Pfund	–	35	–	–
Aepfel	"	–	15	–	30
Wallnüsse	"	–	–	–	–
Apfelsinen	Dtzd.	–	40	1	–
Weißkohl	Kopf	–	5	–	15
Blumenkohl	"	–	–	–	–
Mohrrüben	Pfd.	–	8	–	10
Zwiebeln	Kilo	–	15	–	20
Heringe	"	–	–	–	–

Der heutigen Auflage liegt eine Sonderbeilage der Buchhandlung von **Walter Lambeck** bei, auf die wir hierdurch hinweisen.

Hierzu **Beilage, Unterhaltungsblatt.**

Thorner  Zeitung

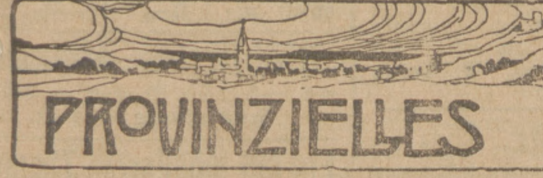
Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 31 — Mittwoch, 7. Februar 1906.

Das Alter der gekrönten Häupter.

Obwohl in vielen Gedichten und Dramen davon die Rede ist, wie schwer die Kronen auf dem Haupte der Herrscher lasten, so beweist doch das hohe Alter, das so viele moderne Souveräne erreicht haben, das die Sorgen der Regierung und die Aufregungen der Politik kein Hindernis für ein langes Leben sind. So ist der eben gestorbene König Christian 86 Jahre alt geworden und 43 Jahre hindurch König gewesen. Er war der älteste unter den Fürsten Europas, und an seine Stelle tritt nun König Oskar von Schweden, der 1829 geboren ist und im Jahre 1872 den Thron von Schweden bestiegen hat. Der nächstälteste unter den Herrschern ist der Kaiser Franz Josef, der im 77. Lebensjahre steht und seit 1848 die Regierung inne hat. Besonders der österreichische Kaiser hat während seiner 58jährigen Regierung ein reiches Maß von Unglück und Aufregungen ertragen müssen, ist durch unglückliche Kriege, durch Aufstände und Unruhen in seinem Lande mit schweren Sorgen erfüllt worden und hat in seiner Familie das Traurigste erfahren, was einem Gatten und Vater begegnen kann. Jedoch seine unbesiegbare Lebenskraft dauert auch heute noch und hat ihn alle Gefahren und Sorgen mutig überwinden lassen. Ihm folgt im Alter Leopold II., der König der Belgier, der 70 Jahre alt ist und seit vierzig Jahren sein Land beherrscht. Sein Vater, der erste belgische König, ist ebenfalls sehr alt geworden; er wurde im Jahre 1790 geboren, bestieg den Thron 1831 und ist 1865 gestorben. Auch König Eduard VII. von Großbritannien, der selbst 64 Jahre zählt und seit fünf Jahren regiert, ist der Nachfolger einer Herrscherin, die seiten lange über ihr Volk geherrscht und ein hohes Alter erreicht hat. Königin Viktoria war 82 Jahre alt, als sie starb, und hat 64 Jahre hindurch die Regierung geleitet, konnte also auf eine Dauer ihrer Regierung zurückblicken, wie kein anderer Souverän unter ihren Zeitgenossen. Ihr Großvater Georg III. ist ebenfalls 82 Jahre alt geworden und hat 60 Jahre hindurch auf dem Thron gesessen. Der alte Kaiser Wilhelm, der das Alter von 91 Jahren erreichte, ist der älteste unter den europäischen Herrschern gewesen, die mit ihm zu gleicher Zeit regierten. Wilhelm III., der König von Holland und Vater der Königin Wilhelmina, war 73 Jahre alt, als er im Jahre 1890 starb, und ist 41 Jahre hindurch König der Niederlande gewesen. Unter den heute regierenden Herrschern folgt den beiden 76 jährigen Monarchen von Schweden und Österreich, den 70 Jahre und 64 Jahre alten Königen von Belgien und England der 63 Jahre alte Sultan Abdul Hamid, der seit 29 Jahren die Türkei beherrscht. Dann kommt der neue König von Dänemark Friedrich VIII., der 62 Jahre alt ist und eben seine Regierung antritt. Unser Kaiser hat soeben sein 47. Lebensjahr vollendet und steht im 17. Jahre seiner Regierung. König Carlos von Portugal ist 42 Jahre alt und beherrscht seit 16 Jahren sein Land. Der Zar von Rußland, Nikolaus II., steht im 38. Jahre seines Lebens und ist seit 11 Jahren der Herrscher aller Reußen. Auf ihn folgt dem Alter nach König Emmanuel III. von Italien, der 36 Jahre alt ist und 5½ Jahre regiert. Der König des jüngsten europäischen Reiches, der erst vor kurzem erwählte Haakon von Norwegen, ist 33 Jahre alt. 25 Jahre zählt Königin Wilhelmina von Holland, die 1890 ihrem Vater in der Regierung nachfolgte und seit 1898 mit Erlangung ihrer Großjährigkeit Königin wurde. König Alfons XIII. von Spanien, der jüngste unter Europas Herrschern, ist 19 Jahre alt und regiert seit 1903.



Culmsee, 4. Februar. Am 27. August 1904 war die Zuckerfabrik Culmsee niedergebrannt. Es war infolge dieses Brandes zweifelhaft geworden, ob die Fabrik trotzdem verpflichtet war, große Quantitäten vorher verkauften Rohzuckers zu liefern. Die Rübenernte der Fabrik war sehr groß, und es entstanden umfangreiche Rechtsstreitigkeiten. Es wird vielen von Interesse sein, zu erfahren, daß diese Rechtsstreitigkeiten, welche fast eine Million Mark betrafen, soeben in Hamburg durch einen Vergleich geordnet worden sind.

Insterburg, 4. Februar. Die Einrichtung von Magerviehmärkten in der Provinz Ostpreußen ist nach umgehenden Beratungen mit den beiden landwirtschaftlichen Zentralvereinen der Provinz Ostpreußen vom Arbeitsausschuß für Errichtung von Magerviehmärkten beschlossen. Weidemagerviehmärkte sollen für die Städte Tilsit, Gumbinnen, Insterburg, Lyck, Rastenburg und Königsberg bei dem Provinzialrat beantragt werden.

Königsberg, 4. Februar. Ein blinder Geistlicher. Am Großen Hospital hier tritt nunmehr als Seelsorger der Pfarramtskandidat George Senger aus Königsberg ein. Senger ist blind geboren, auch blind geblieben, gleichwohl hat er alle ihm obliegenden Prüfungen vor und nach dem Universitätsstudium voll bestanden, zum Teil mit Auszeichnung. Im Krankenhaus der Barmherzigkeit zu Königsberg war er Vikar und ist als solcher in Predigt, Katechese und Seelsorge geübt worden. Die Berufung an das Hospital ist zunächst probeweise, bis 1. April 1907; seine endgültige Anstellung und seine Ordination sind davon abhängig gemacht, ob es ihm möglich sein wird, bei seiner völligen Blindheit das geistliche Amt, insbesondere die Spendung des heiligen Abendmahls, genügend auszurichten. Senger ist der Sohn eines Offiziers. Als er in Königsberg studierte, bediente er sich im Kolleg einer sogenannten Blindenschreibmaschine und fiel in den Kreisen der Hörer allgemein auf.



Thorn, 6. Februar 1906.

— **Fahrpreisermäßigung zur silbernen Hochzeit des Kaiserpaares.** Den ehemaligen Unteroffizieren und Mannschaften der 2. Kompagnie des 1. Garderegiments zu Fuß aus den Jahrgängen 1877/80 wird anläßlich der bevorstehenden silbernen Hochzeit des Kaiserpaares folgende Fahrterleichterung von ihrem Wohnort bezw. der nächstgelegenen Station nach Berlin gewährt: Es kommen Blanko-Rückfahrkarten zum Militärfahrpreise — für Hin- und Rückfahrt — bei Benutzung der 3. Wagenklasse und zum doppelten Militärfahrpreise bei Benutzung der 2. Wagenklasse zur Ausgabe. Die Karten sind gültig vom 23. Februar bis 3. März d. Js. einschließlich. Die Beteiligten haben sich durch ihren Militärpaß oder ihr Militärführungszeugnis auszuweisen.

— **Unteroffiziere und Unteroffizier-Aspiranten** des Beurlaubtenstandes, ausschließlich der Landwehr II, welche als Feldbeamte bei einem Proviantamt ausgebildet sind, die Befähigung zum Beamtenstellvertreter haben und als solche zum Eintritt in die Schutztruppe für Südwestafrika bereit sind, können sich am Dienstag, den 13. d. Mts., vormittags 10 Uhr bei dem Königlichen Bezirks-Kommando in Graudenz melden. Sämtliche Militärpapiere sind mitzubringen.

— **Der Frack.** Nachdem bereits früher in sämtlichen preußischen Ministerien der Frack als offizielles Besuchskleid beseitigt war, hatte er nur noch im Ressort der Justiz sein Dasein gefristet. Auch das hat nun ein Ende, denn der neue Justizministr Beseler hat alle Präsidenten und durch diese die Direktoren und Richter wissen lassen, daß hinfort auch er nicht mehr im Frack besucht zu werden wünsche. Diesem Beispiele des Ministers werden die sämtlichen Beamten seines Ressorts folgen.

— **Schulferien im Jahre 1906.** Die Ferien der höheren Lehranstalten in der Provinz Westpreußen für das Jahr 1906 sind wie folgt festgesetzt worden: a) Ostern: Schulschluß Dienstag, den 3. April, Schulanfang Donnerstag, den 19. April; b) Pfingsten: Schulschluß Freitag, den 1. Juni, Schulanfang Donnerstag, den 7. Juni; c) Sommer: Schulschluß Mittwoch, den 27. Juni, Schulanfang Freitag, den 3. August; d) Herbst: Schulschluß Mittwoch, den 3. Oktober, Schulanfang Dienstag, den 16. Oktober; e) Weihnachten: Schulschluß Freitag, den 21. Dezember, Schulanfang Donnerstag, den 3. Januar 1907.

— **Zum Kapitel Eisenbahnunfälle und Alkoholmißbrauch der Eisenbahner** besagt ein Erlaß des Eisenbahnministers vom 31. Dezember v. Js.: Bei den Untersuchungen über Eisenbahnunfälle ist den Einwirkungen des Alkoholgenusses vielfach nicht in ausreichendem Umfange nachgeforscht worden. Ermittelungen sind nach dieser Richtung häufig überhaupt nicht angestellt oder auf die Erörterung der Frage beschränkt, ob der an einem Unfall schuldige Beamte zur Zeit des Unfalls betrunken oder angetrunken gewesen ist. Dieser Punkt wird regelmäßig klar zu stellen und die Ermittelung, soweit angezeigt, auch darauf auszudehnen sein, ob der Beamte infolge gewohnter Unmäßigkeit im Alkoholgenuß oder unter der Nachwirkung eines ausnahmsweise starken Alkoholgenusses auch ohne Trunkenheit an seiner körperlichen und geistigen Spannkraft Einbuße erlitten hat.

— **Ein Stammtisch-Scherz.** Aus dem Werminghoffschen Lokale in Zoppot war von den Mitgliedern eines Stammtisches gelegentlich eines gemütlichen Beisammenseins eine Begrüßungskarte an den neuerwählten Präsidenten der französischen Republik Armand Fallières abgesandt worden. Darauf ist den Betreffenden in diesen Tagen die folgende Antwort geworden:

„Mein Herr! Zu glücklich bin ich, auf Ihre Zusendung antworten zu können! Empfangen Sie dies als Beweis der Ergebenheit und Hochachtung und möge der Wein von den Ufern der Garonne lange, lange zeugen von dem Einvernehmen zwischen Frankreich und Deutschland! Prosit! Armand Fallières, Präsident."

AUS ALLER WELT

* **Die Brandkatastrophe in Rennes.** Über die Feuersbrunst, die am Sonntag, wir wir gestern kurz meldeten, das Greisenasyl in Rennes zerstörte, wird uns ausführlicher gemeldet: In der sogenannten Pariser Vorstadt von Rennes brach Sonntag morgens eine große Feuersbrunst aus, der bisher elf Personen, darunter drei Frauen zum Opfer fielen. Aus der Wäschekammer der Frauenabteilung des Greisenasyls schlugen die ersten Flammen empor. Abbé Stenou leitete zumeist die Rettung der verzweifelt über die Fensterbrüstungen sich hinaus lehnenden, hilferufenden alten Männer und Frauen. Während er einer Greisin zur Leiter half, tat er einen schweren Fall, infolgedessen er sich am Kopfe schwer verletzte. Im Treppenhause wurden mehrere Leichen gefunden, die deutliche Erstickungssymptome aufwiesen. Die Feuerwehr war in später Nachtstunde noch an der Arbeit. Man vermutet, daß die Zahl der Opfer bedeutend höher sein wird, als die angegebene Ziffer.

* **Friedensmahl der Kapmillionäre.** Man schreibt aus London: Das Tagesgespräch bildet hier ein Diner, das in diesen Tagen vierzehn der reichsten und bekanntesten Kapmillionäre vereinigte, und dessen Luxus ungefähr noch das übertroffen zu haben scheint, was amerikanische Krösusse sonst bei solchen Gelegenheiten zu leisten lieben. Mr. B. Barnato, der seinen glücklichen Spekulationen sein Vermögen verdankt, dessen Höhe er gewiß selbst kaum anzugeben imstande ist, hatte das Mahl veranstaltet. Er hatte während des russisch-japanischen Krieges versprochen, seine Gäste zu einem fürstlichen Diner zu laden, wenn dieser Feldzug, der natürlich für seine geschäftlichen Interessen wenig vorteilhaft war, sein Ende erreicht haben würde. Jetzt hat er diese Zusage eingelöst. Das Essen fand im New Gaiety-Restaurant statt, und wenn man bedenkt, daß es erst 24 Stunden vorher bestellt worden war, so wird man anerkennen müssen, daß dafür recht Ansehnliches geleistet war. Als Mr. Barnato mit seinen Gästen den für sie bestimmten Saal betrat, war dieser fast dunkel. Aber im selben Augenblick erhob sich von der Mitte des Tisches ein richtiges Feuerwerk mit Prasseln und Zischen, und nun bemerkte man hier einen richtigen Teich, der das Zentrum der Tafel einnahm und auf dem japanische und russische Miniaturdampfer herumschwammen, während eine Nachbildung der Festung Port Arthur sich am Rande des Wassers erhob. Mit russischen und japanischen Flaggen und mit einer verschwenderischen Pracht von Blumen waren Saal und Tafel geschmückt. Das wichtigste Stück des Menus aber bildete ein Lamm, das in ganzer Größe gebraten war und das ein kleines schwarzes Pony heranbrachte, auf diese Weise den Kellner ersetzend.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 5. Februar.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländisch hochbunt und weiß 777 Gr. 176 Mk. bez.
inländisch bunt 718–728 Gr. 165–166 Mk. bez.
inländisch rot 758–772 Gr. 171–172 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 708–714 Gr. 151½ Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 644–674 Gr. 141–148 Mk. bez.
transito große 674 Gr. 117 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 142–150 Mk. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr.
rot 96–104 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogramm. Weizen- 9,05–9,70 Mk. bez.
Roggen- 9,05–9,60 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: matt. Rendement 88° franko Neufahrwasser 7,80 Mk. inkl. Sack bez.

Bromberg, 5. Februar. Weizen 160–174 Mk., bezogener und brandbesetzter unter Notiz. – Roggen gut gesund, trocken ohne Auswuchs 153 Mk., mit Auswuchs leichtere Qualitäten 145–150 Mk., Feuchte abfallende Sorten unter Notiz. – Gerste zu Müllerzwecken 134–140 Mk., Brauware 147–150 Mk – Erbsen: Futterware 150–155 Mk., Kochware 160–172 Mk. – Hafer 133–145 Mk.

Magdeburg, 5. Februar. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 7,75–7,90. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack 6,10–6,25. Stimmung: Matt. Brotraffinade 1 ohne Faß 17,75–,––. Kristallzucker 1 mit Sack –.––––,–. Gem. Raffinade mit Sack 17,37½–17,62½. Gem. Melis mit Sack 16,87–17,12½. Stimmung: Still. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per Februar 15,90 Gd., 16,00 Br., per März 16,05 Gd., 16,15 Br., per April 16,15 Gd., 16,25 Br., per Mai 16,35 Gd., 16,45 Br. per August 16,75 Gd., 16,80 Br. Matt.

Köln, 5 Februar. Rüböl loko 56,00, per Mai 56,50. –

Hamburg, 5. Februar, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per März 39½ Gd., per Mai 39¾ Gd., per September 40½ Gd., per Dezember 41¼ Gd. Stetig.

Hamburg, 5. Februar, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per Februar 15,85, per März 16,00, per Mai 16,30, per August 16,70, per Oktober 16,95 per Dezember 17,10. Matt.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern usw. für das IV. Vierteljahr des Steuerjahres 1905 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens den

14. Februar d. Js.

unter Vorlegung der Steuerausschreibung an unsere Steuerkasse im Rathause, Zimmer Nr. 44, **während der Vormittagsdienststunden** zu zahlen.

Im Interesse der Steuerzahler empfehlen wir, schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen, da erfahrungsgemäß der Andrang zur Kasse in den letzten Tagen vorgenannten Zeitpunktes stets ein sehr großer ist und hierdurch die Abfertigung der Betreffenden bedeutend verzögert wird.

Thorn, den 29. Januar 1906.

Der Magistrat.
Steuer-Abteilung.

Bekanntmachung.

Die zweite Erhebung des Schulgeldes für die Monate Januar, Februar, März 1906 wird
in der **höheren Mädchenschule** am Dienstag, den 6. Februar cr., von morgens 10 Uhr ab,
in der **Bürgermädchenschule** am Dienstag, den 6. Februar cr., von morgens 8 Uhr ab,
in der **Knabenmittelschule** am Mittwoch, den 7. Februar cr., von morgens 9 Uhr ab
erfolgen.

Die Erhebung des Schulgeldes soll der Regel nach in der Schule erfolgen. Es wird jedoch ausnahmsweise das Schulgeld für Kinder, welche die Schule krankheitshalber nicht besuchen können, noch am Mittwoch, den 7. Februar d. Js., mittags zwischen 12 und 1 Uhr in der Kämmereikasse entgegengenommen werden. Die bei der Erhebung im Rückstande verbliebenen Schulgelder werden exekutivisch beigetrieben werden.

Thorn, den 1. Februar 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Parzellen des Gutes Weißhof Nr. 15–17, in unmittelbarer Nähe der Oberförsterei zwischen Pionierübungsplatz und Park Gut Weißhof, im ganzen ca. 13 ha, sind von sofort, spätestens v. 1. April 1906 ab bis zum 1. Oktober 1910, entweder im ganzen, oder teilweise, anderweitig zu verpachten. Pachtliebhaber wollen sich wegen der Pachtbedingungen bezw. der Erpachtung des Geländes, entweder Freitags zwischen 9 und 11 Uhr vormittags auf dem Oberförster-Geschäftszimmer des Rathauses, oder sonst in der Oberförsterei Gut Weißhof bei unserm Oberförster Herrn **Lüpkes** gefälligst melden.

Thorn, den 15. Dezember 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zu Ostern d. Js. wird in Thorn neben der evangelischen Präparandenanstalt staatsseitig ein dritter **Präparanden-Kursus** für evangelische Zöglinge eingerichtet werden.

Die Bedingungen für die Aufnahme sind die üblichen.

Anmeldungen sind umgehend, spätestens bis zum 15. März d. J. an den Leiter der Präparandenanstalt Herrn Seminarlehrer Panten oder an die Schuldeputation in Thorn zu richten.

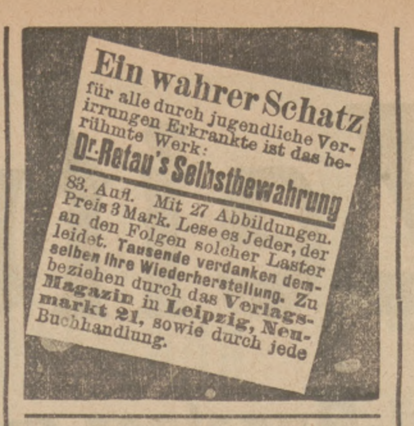
Thorn, den 30. Januar 1906.

Die Schuldeputation.

Pianoforte-
Fabrik L. Herrmann & Co., Berlin, Neue Promenade 5.
Pianinos in kreuzs. Eisenkonstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung. Lieferung frachtfrei, mehrwöchentl. Probe. Baar oder Raten von 15 M. monatl. ohne Anzahlung. Preisverzeichn. franco.

Grosse Auswahl
in
Handarbeiten
bei
A. Petersilge,
Tapisseriewaren - Geschäft,
Schloßstr. 9. ~ Schloßstr. 9.
(Schützenhaus.)

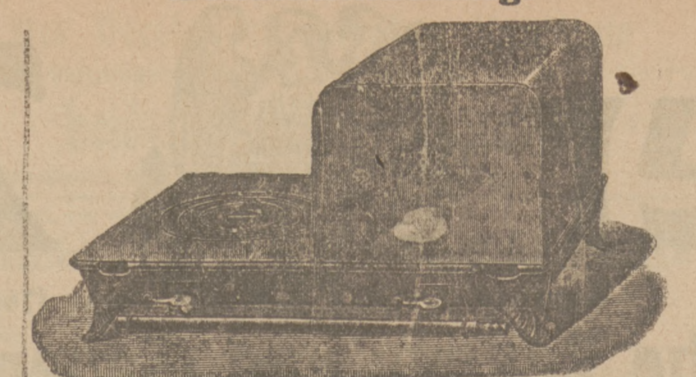
Flechtenkranke
trockene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene so unerträgliche Hautjucken, heile unter Garantie (ohne Berufsstörung) selbst denen, die nirgends Heilung fanden, nach langjährig praktischer Erfahrung. Auf das Herstellungsverfahren ruht **Deutsches Reichspatent** Nr. 136 323. **R. Croppler**, St. Marien-Drogerie, **Charlottenburg**, Kantstraße 97.



Die
Annoncen-Expedition
RUDOLF MOSSE
bietet bei Aufgabe von Annoncen für Zeitungen und Zeitschriften erhebliche Vorteile, wie kostenfreie fachmännische Beratung hinsichtlich zweckmäßiger Abfassung und Ausstattung der Annonce, richtiger Wahl der jeweils geeignetsten Blätter, strengste Diskretion (einlaufende Offerten werden dem Inserenten uneröffnet zugestellt), ferner eine wesentliche
Ersparnis
an **Kosten, Zeit u. Arbeit**

Berlin SW., Central-Bureau
Vertreten in Thorn durch
Robert Goewe.





Außer **Gasheizöfen** geben wir auch **Gaskocher** mit Sparbrennern **mietweise** ab.

Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle Coppernicusstraße 45 zu erfahren.

Thorn. Gasanstalt.





Erste Thorner
Färberei
und
chemische Waschanstalt
von
Ad. Kaczmarkiewicz
befindet sich vom 1. 10. 05
nur Gerberstrasse 13/15 pt.
neben der höheren Töchterschule und Bürgerhospital.

Enthaarungs-Pomade
entfernt binnen 10 Minuten jeden lästigen Haarwuchs des Gesichts und der Arme gefahr- und schmerzlos.
à Glas Mk. 1,50.
Verkaufsstelle bei
Paul Weber, Drogenhandlung, Culmerstr. 1.

Wie **Dr. med. Hair** von
Asthma
sich selbst u. viele hunderte Patienten heilte, lehrt unentgeltlich dessen Schrift. **Contag & Co., Leipzig.**

Elegante Ball- und Gesellschafts-Toiletten,
Kostüme, sowie einfache Hauskleider werden in meinem Atelier schnell und tadellos angefertigt.
M. Orlowska, Gerstenstr. 8, 1.

Hypotheken-Kapital,
Bank- und Privatgeld
besorgt
L. Simonsohn, Baderstrasse 24.





empfiehlt sich zur Ausführung aller
Klempner-, Dachdecker und Wasserleitungsarbeiten.
Gute Ausführung. Billigste Preise.
Schnelle Bedienung.
Thorn, Schuhmacherstrasse 13. Ecke Schillerstrasse.

„Jodella"

ist jetzt der **patentamtlich geschützte Name** für den weit und breit bekannten, bei Arzt und Publikum gleich beliebten

Lahusen's Jod-Eisen-Lebertran

Der beste, vollkommenste und **wirksamste Lebertran.** Unübertroffen in seinen Erfolgen bei **Drüsen, Skrofeln, engl. Krankheit, Hautausschlag, Gicht, Rheumatismus, Hals- und Lungenkrankheiten, Erkältungen, Husten, Stickhusten, zur Stärkung und Kräftigung von blutarmen, schwächlichen, blaßaussehenden Kindern. Zur Stärkung nach überstandenen Krankheiten, Influenza, Fieber, Kinderkrankheiten etc. etc.** als **allgemeines Haus- und Vorbeugungsmittel.** – Wirkt **energisch blutbildend, säfteerneuernd, appetitbringend, blutreinigend. Hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit.** Jahresverbrauch von Jahr zu Jahr steigend. Winter und Sommer zu nehmen, da immer frisch zu haben. **Preis: M. 2.30 und 4.60.** Alleiniger Fabrikant: **Apotheker Lahusen in Bremen.** Da Nachahmungen, kaufe man **von jetzt ab nur** noch unter dem Namen **„Jodella"**, welcher sich von außen auf jedem Kasten befinden muß. **Zu haben in allen Apotheken. Hauptniederlage in Thorn: Rats-, Annen-** und **Königliche Apotheke** von **A. Pardon, Jacob's** Löwen-Apotheke.

Freya

Anerkannt die **beste illustrierte Zeitschrift für das deutsche Bürgerhaus.** Enthält den hochinteressanten, Aufsehen erregenden Roman: **„Und vergib uns unsere Schuld"**, von der bekannten und beliebten Schriftstellerin
Louise Franz.
Probenummern liefern **alle Kolporteure und alle Buchhandlungen,** sowie auch die Verlagsbuchhandlung. Man schreibe: „an Dietrichs Verlag in Dresden. Unterzeichneter wünscht **Freya**, 6. Jahrgang, Probeheft." (Folgt genaue Adresse.)

Kalk,
Zement,
Gyps,
Theer,
Dachpappe,
I Träger,
Drahtstifte,
Baubeschläge.
Franz Zährer,
Baumaterialienhandlung.

Geschäfts-Grundstück
in Thorn,
in bester Lage der Breitestraße, ist günstig zu verkaufen.
Meld. unter **J. N. 769** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Mein neu erbautes
Wohngebäude
mit
Schlachthaus,
der Neuzeit entsprechend, bin ich willens unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
H. Rose, am Hauptbahnhof Thorn.

Kolonialwaren- und Farbengeschäft
zu verpachten. Auch ist das Grundstück, in welchem seit länger als 12 Jahren ein Restaurant betrieben wird, preiswert zu verkaufen. Anzahlung 8–10 000 Mark. Offerten sub **No. 110** an die Exped. d. Ztg.

Sichere Existenz!
Ein seit 6 Jahren bestehendes
Kolonialwaren- und Delikatessen-Geschäft
ist von sofort oder später zu übernehmen. Näheres bei **Robert Majowski,** Fischerstraße 49.

Der Friseurladen
Coppernicusstr. 23, auch zu jedem anderen Geschäft passend, vom 1. 4. zu vermieten. Zu erfragen bei
V. Hinz, Gerechtestraße 2.

Neustädter Markt 23
ist die bisher von Frau Albrecht innegehabte Balkon-Wohnung 3. Et. bestehend aus 5 Zimmern, Entree Badestube, Küche und Zubehör vom 1. April 1906 zu vermieten.
Näheres durch **Julius Cohn,** Altstädter Markt 26.

Wohnung,
1 Stube und Küche zu vermieten Koppernikusstr 9. Zu erfr. in der Möbel-Handlung **A. W. Cohn,** Heiligegeiststr.

Mellienstr. 136
ist noch eine Wohnung v. 3 Zimmern und Zubehör, Hochparterre, auf Wunsch mit Pferdestall, von sogleich zu vermieten. Näheres in demselben Hause 2. Etage bei Herrn Lehrer **Grams.**

Barbierladen
f. ältere Gehilfen, d. selbständig werden wollen, günstig z. übern. Zu erfr. bei
H. Rose,
Stewken-Thorn II.

Suche zum 1. 4. eine
kleine Wohnung,
Stube und Küche. Offerten mit Preisangabe unter **A. F.** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

2 Wohnungen
zu 5 und 6 Zimmern nebst Zubehör, per 1. 4. 06 zu vermieten. Zu erfragen **Brückenstraße 20, III.**

Wohnung, 3 Zimmer, Küche und Zubehör zu vermieten. **Araberstraße 5.**

Wohnungen zu vermieten Ararberstr. 9.

1 Wohnung 3 Zimm., Entree u. Zubehör vom 1. April zu verm. Coppernicusstr. 35.

Kl. Wohnung, Stube, Kabinett und Küche, 2 Tr., v. sofort zu vermieten. **Coppernicusstr. 15.**

Kleine elegante Wohnung
Entree, 2 Zimmer u. Zubehör, vom 1. April zu vermieten
Elisabethstr. 13, **Kaisercafé,** 2. Etg.

Bromb-Vorstadt. Freundl. Wohn., Stube, Küche, Entree u. Kammer f. 9 Mk. monatl. v. sof. z. vermieten. **Freundl. Wohn.,** Stube, Kabinett, Küche u. Entree für 13 Mk. monatl. v. 1. April z. verm. **1 Stube,** passend für einz. Pers., f. 3 Mk. monatl. von sofort zu vermieten. Näheres **Wittjohann,** Mellienstraße 137.

1 Wohnung,
3 Zimmer nebst Zubehör, ist Gerstenstr. 19, part. zu vermieten. Zu erfr. Gerechtestr. 33 im Laden.

Die in dem Hause
Brombergerstraße 70
z. Zt. von Herrn Rentier Weier bewohnte
Parterre-Wohnung
ist vom 1. April 1906 zu verm.
C. B. Dietrich & Sohn G. m. b. H.

Wohnung
von 3 Zimmern zu vermieten
Seglerstraße 13.

Wohnungen,
3 Zimmer u. Küche f. 360 Mk., 3 Zimm. u. Küche f. 240 Mk., 1 Zimmer u. Küche f. 135 Mk. v. 1. 4 z. verm. Mellienstr. 106.

Freundl. Wohnung, n. v., 2 Z., h. K., 1. Et., v. 1. 4. zu verm. Bäckerstr. 3.

Eine Wohnung,
4 Zimmer mit Zubehör, auch mit Pferdestall, von sofort zu vermieten **Mellienstraße 127.**

Wohnung, 3 Zimmer und Küche und 1 einzeln großes schönes Zimmer im Hinterhause zu verm. Breitestr. 32. Zu erfr. 3 Tr.

Freundl. Wohnung, 2 Zimmer, Küche m. Gas, v. 1. 4. 06 z. verm. A. Kotze, Breitestr. 30.

Coppernicusstrasse 22
ist eine **Wohnung,** 1 Tr., bestehend aus 5 Zimmern, Balkon, Küche und Zubehör, vom 1. April d. Js. zu verm. **W. Zielke,** Coppernicusstr. 22.

1 Wohnung v. 4 Zimmern. n. Zubeh. v. 1. April z. vermieten. **A. Wohlfeil,** Schuhmacherstr. 24.

Wohn. v. sof. z. verm. **Strobandstr. 8.**

Möbl. Zim. z. verm. Tuchmacherstr. 14.

Möbl Zim. z. verm. Culmerstr. 1 I.

Möbliertes Zimmer
mit auch ohne Pension zu haben **Brückenstraße 16,** 1 Tr. r.

Ein gut möbliertes Zimmer
sofort zu vermieten
Baderstraße 23, Ecke Breitestr.

Möbl. Zimmer u. Kabinett, v. 2 Tr., v. sogl. z. verm. **Coppernicusstr. 15.**



Die Erde bebt.

Roman von Lothar Brenkendorf.

1.

Die sengende Sprühhitze, die der winzig kleine und bedenklich altersschwach aussehende Kanonenofen eine Viertelstunde lang ausgestrahlt hatte, war schnell verflogen. Feuchte, unbehagliche Kälte drang durch die Ritzen und Spalten des schlecht schließenden Fensters in das schmale Gemach. Zuweilen erklirrten die Scheiben leise unter einem besonders heftigen Windstoß oder ein kurzer Regenschauer prasselte lärmend und ungestüm auf die Zinkplatten des Daches nieder. Dann hob wohl der Aeltere von den beiden, welche da am Tische über ihren Büchern saßen, für ein paar Sekunden den Kopf, und über sein Gesicht glitt etwas wie ein Ausdruck des Behagens, welcher aus den Verhältnissen, die ihn umgaben, eigentlich nur schwer erklärt werden konnte.

Denn auch das Abendessen, welches die beiden Zimmergenossen erst unlängst beendet zu haben schienen, war — nach den vorhandenen Geschirren und Speiseresten zu urteilen — von überaus bescheidener Art gewesen. Da standen an einer Ecke des Tisches neben einem groben Brote und einem Töpfchen voll ausgeschmolzenen Schweinefettes noch die beiden henkellosen, irdenen Tassen, aus denen die glücklichen Eigentümer einen Labetrunk geschlürft hatten, der mit wirklichem Kaffee sicherlich nur wenig Aehnlichkeit gehabt. Wenigstens verbreiteten die unbestimmt bräunlichen Reste, die in den Gefäßen zurückgeblieben waren, einen sehr wenig einladenden Duft nach Cichorie oder gebrannter Gerste, und von verschönernden Zutaten, wie sie bei glücklicher situierten Leuten Zucker oder Rahm abzugeben pflegen, war nirgends an dem Tische etwas zu erblicken.

Dürftig wie die Ausstattung und Besetzung dieser Abendtafel war auch die gesamte Einrichtung des kleinen Zimmers, das sich durch die schräge Fensterwand und durch eine sehr geringe Höhe auf den ersten Blick als eine Mansardenstube kennzeichnete.

Man mußte von der Zahl und der Beschaffenheit der zur Notdurft und Bequemlichkeit des Lebens unbedingt erforderlichen Gegenstände schon eine recht bescheidene Vorstellung haben, um hier keines dieser unentbehrlichen Dinge zu vermissen — und wenn es in dem kahlen Gemach dennoch etwas gab, das sich fast wie Reichtum oder Verschwendung ausnahm, so war es einzig der breite und dicht gefüllte Bücherständer, welcher beinahe die Hälfte der Wand gegenüber den beiden eisernen Bettstellen einnahm. Auf Bücher und Skripturen, die jedes verfügbare Fleckchen der Tischplatte bedeckten, fiel dann auch der Lichtschein der etwas trübselig brennenden Lampe, und selbst auf dem Fußboden gab es einen sauber aufgeschichteten Stapel von Büchern, die augenscheinlich sonst nirgends unterzubringen waren.

Aber die Liebhaberei für eine Beschäftigung mit gelehrten Dingen, welche man danach bei den Bewohnern des Zimmers wohl voraussetzen mußte, schien doch nicht bei jedem von ihnen gleich stark ausgeprägt zu sein. Der Jüngere wenigstens, ein vielleicht sechszehnjähriger, etwas schmächtiger Knabe mit klugem, blassem Gesicht, starrte ziemlich zerstreut und verdrossen in das vor ihm aufgeschlagene Buch. Tiefer Mißmut war in dem Blick, mit dem er von Zeit zu Zeit über seine kümmerliche Umgebung dahinstreifte, und zuletzt schob er sogar mit einem tiefen Seufzer Bücher und Hefte von sich, um sich müde in seinen unbequemen Holzstuhl zurückzulehnen.

„Nein, ich kann es nicht mehr ertragen!“ sagte er in einem Tone vollständiger Entmutigung. „Ich wollte, Rudolf, du hättest mich zu einem Schuster oder Schneider in die Lehre gegeben! Dann wäre doch jetzt Feierabend, und ich müßte mich nicht bis tief in die Nacht mit diesen Schmökern plagen.“

Der Angeredete, welcher dem Aussehen nach um etwa neun Jahre älter sein mochte als sein Gegenüber, blickte überrascht empor. Es war eine auffallende Familienähnlichkeit zwischen den Gesichtszügen beider; aber auf dem hübschen, offenen Antlitz des Aelteren lag es wie ein Abglanz ungetrübter, ruhiger Seelenheiterkeit.

„Um Gottes willen, Fritz“, rief er in drolligem Entsetzen, „welch ein böser Geist der Auflehnung ist mit einem mal in dich gefahren! — Des Markus Tullius Cicero unsterbliches Werk „De oratore“ nennst du einen Schmöker! — Ich glaube, der wackere Professor Muskulus würde dir trotz seiner sprichwörtlichen Herzensgüte nie wieder eine freundliche Miene zeigen, wenn er diese Lästerung hätte vernehmen können.“

Trotz des scherzenden Tones der Zurechtweisung wich der düstere Schatten nicht von dem Gesicht des Knaben.

„Der Professor Muskulus ahnt wahrscheinlich ebensowenig als irgend ein anderer, was es dich kostet, einen Gelehrten aus mir zu machen,“ erwiderte er, „und wie das Leben beschaffen ist, das wir darum beide führen müssen. Du weißt, wie dankbar ich dir für deine brüderliche Aufopferung bin, aber ich möchte wirklich, du gäbest die hochfliegenden Pläne für meine Zukunft auf und ließest mich einen einfachen Handwerker oder Advokatenschreiber werden.“

Nun wurde auch der andere ernster, und er schob die Lampe zurück, um dem Bruder besser in das blasse Gesicht sehen zu können.

„Du sprichst also im Ernst?“ fragte er, „du hast keine Freude mehr an der Beschäftigung mit den Wissenschaften und an dem Gedanken, es zu etwas Tüchtigem darin zu bringen?“

Der Gymnasiast zögerte, aber nach Verlauf einiger Sekunden sagte er mit Entschiedenheit:

„Ich will dich nicht belügen, Rudolf! Nein, ich habe keine Freude mehr daran. Wie viele Jahre müßten noch vergehen, ehe ich auf eigenen Füßen zu stehen vermöchte und bis dahin —“

„Nun — bis dahin?“

„Läge ich dir zur Last und du wärest wie bisher genötigt, jedes sauer erworbene Stück Brot mit mir zu teilen. Kannst du mir im Ernst böse sein, wenn solche Vorstellung mich bedrückt und mutlos macht?

„Aber das ist ja Unsinn, mein Junge! — Hast du denn jemals wahrgenommen, daß ich die Sorge für dich und deine Ausbildung als eine Last empfunde? Hast du mich jemals unzufrieden gesehen mit meinem Geschick?“

„Nein, denn du bist viel zu großmütig, um mich etwas davon merken zu lassen. Aber ich werde trotzdem niemals glauben, daß du dich bei einem Leben, wie wir es führen, wohl und behaglich fühlen kannst.“

„Und was ist denn so Schreckliches an diesem Leben, du jugendlicher Pessimist? — Haben wir einen Grund, uns der Verzweiflung hinzugeben, weil wir unseren Mittagstisch nicht alltäglich mit Braten und Wein besetzen können? — Oder soll es mich mit Lebensüberdruß erfüllen, daß ich fünf Treppen emporzusteigen habe, während andere sich mit einer einzigen begnügen dürfen? Ich habe unser Dasein im Gegenteil bis jetzt für ein recht erträgliches gehalten.“

„So, du findest es also erträglich, daß wir ein paar Tage von Brot und Kaffee leben und uns glücklich schätzen müssen, wenn uns nicht obendrein Hände und Füße vor Kälte erstarren? — du findest es erträglich, daß wir uns nie ein Vergnügen oder eine Zerstreuung bereiten können — daß wir keine Freunde haben dürfen, weil wir uns schämen müßten, sie hier in dieser elenden Kammer zu empfangen? Das alles findest du erträglich — und es macht dich nicht unglücklich, zu denken, daß es noch jahrelang in derselben Not und demselben Jammer fortgehen soll?“

Die blassen Wangen des Knaben hatten sich während des Sprechens lebhaft gerötet und um seine Mundwinkel zuckte es. Es war, als ob eine Fülle von lange zurückgedrängter, schmerzlicher Bitterkeit nun endlich ungestüm und unwiderstehlich nach Befreiung ringe. Betroffen und traurig ruhte der Blick des andern auf seinem erregten Gesicht.

„Es ist also nicht so sehr die Rücksicht auf mich, welche dir den Wunsch eingibt, deinen Lebensplan zu ändern, als deine eigene Unzufriedenheit mit unserer gegenwärtigen Lage. Du schämst dich unserer Armut und sehnst dich vielleicht insgeheim nach irgend welchen unerreichbaren Dingen. Ist es nicht so, Fritz?“

Nicht in einem Ton herben Vorwurfs, sondern mild und freundlich hatte er gesprochen, und wenn es sich eben noch wie in Wallung des Trotzes in der Seele des Knaben geregt hatte, so war sie jedenfalls vor der Wärme dieser sanften Erwiderung rasch dahingeschmolzen. Ungestüm sprang er auf und eilte auf den Bruder zu, um mit beiden Armen seinen Hals zu umschlingen.

„Schilt mich, Rudolf, und nenne mich undankbar, denn du hast ein Recht dazu!“ rief er, mühsam gegen die aufsteigenden Thränen kämpfend. „Aber wäre es denn besser gewesen, wenn ich dir ein Geheimnis daraus gemacht und dich Stunde für Stunde belogen hätte? — Ja, ich fühle mich unglücklich, und ich sehne mich hinaus aus diesen engen Verhältnissen, die mich bedrücken, wie wenn ich in einer Gefängniszelle säße. Nicht unsere Armut ist es, deren ich mich schäme, sondern die peinigende Notwendigkeit, diese Armut fortwährend verbergen und bemänteln zu müssen, als ob sie ein strafwürdiges Verbrechen wäre. Ich will nicht, daß meine reichen Mitschüler mich geringschätzig ansehen, und ich möchte vor stillem Ingrimm vergehen, wenn ich bemerke, wie sie sich hinter meinem Rücken über die Fadenscheinigkeit meines Anzuges oder über die zwanzig Flicken auf meinen Stiefeln lustig machen. Ich bin nicht neidisch oder mißgünstig, aber es zerreißt mir das Herz, wenn ich sie von tausend schönen Dingen reden höre, deren Mehrzahl ich nicht einmal dem Namen nach kenne, während sie ihnen nur als ein selbstverständlicher Schmuck des täglichen Lebens erscheinen. Darum laß uns ein Ende machen — ich bitte dich darum! — Man muß einen so edlen und starken Charakter haben wie du, um dies alles zu ertragen — ich aber, ich fühle, daß ich zu schwach dazu bin. — Gieb mich einem ehrlichen Handwerksmann in die Lehre, und wie schwer auch meine Arbeit, wie kümmerlich auch mein Leben bei ihm sein mag, ich werde doch alles ohne Murren auf mich nehmen, wenn ich nur unter meinesgleichen bin und mich nicht länger eines Mangels zu schämen brauche, den ich doch nicht selbst verschuldet habe.“

Die Thränen rollten unaufhaltsam über seine Wangen, und es war gewiß nicht daran zu zweifeln, daß es ihm heiliger Ernst um sein Verlangen sei. Geduldig hatte der Andere ihn zu Ende reden lassen; nun aber erfaßte er seine beiden Hände und sagte mit eindringlichem Ernst:

„Was du da sagst, darf mich nicht befremden; denn es gab eine Zeit, in der ich ungefähr ebenso dachte und fühlte als du. Unser Vater war plötzlich gestorben, und nach einer unsäglich traurigen, unheimlichen Zwischenzeit, in welcher es um uns her nur erregte und verstörte Gesichter, nur geheimnisvolles Flüstern und versteckes Weinen gegeben, zogen wir mit der Mutter aus unserer schönen, bequem eingerichteten Wohnung in ein kleines Hinterquartier, wohin uns nur wenige, und nur die unansehnlichsten Stücke unseres Hausrates begleiten durften. Du warst damals noch zu klein, um die Bedeutung des Wechsels zu empfinden; ich aber zählte bereits mehr als fünfzehn Jahre, und ich lernte bald verstehen, was es mit dem verhängnisvollen Schritt von der Wohlhabenheit zur Armut auf sich habe. Wohl brauchte ich nicht Hunger zu leiden oder in Lumpen einher zu gehen; aber ich durfte nicht mehr mitsprechen, wenn unter meinen Kameraden auf dem Gymnasium von den Annehmlichkeiten des Lebens, von kostspieligen Vergnügen und fröhlichen Festen die Rede war. Spöttische Bemerkungen, hämisches Lächeln und mitleidige Blicke lehrten mich allgemach begreifen, welche Bedeutung zuweilen schon in den Augen halbentwickelter Jünglinge der Begriff des Geldes hat. Da wurde ich ganz so mißmutig und unzufrieden wie Du es heute bist, Fritz! Wochen und Monate lang trug ich meinen Kummer still mit mir herum; dann aber schüttete ich eines Abends mein ganzes, von bitterstem Weh überströmendes Herz vor unserer Mutter aus. Ich erinnere mich noch sehr deutlich, wie wenn erst wenige Tage darüber vergangen wären. Sie saß an ihrer Nähmaschine, und in dem hellen Lampenlicht war etwas wie ein Schimmer von Verklärung auf ihrem sanften, edlen Gesicht. Ruhig hörte sie mich an, und kein zorniges Wort strafte mich für die kindische Heftigkeit meiner Klagen. Aber als ich ausgesprochen hatte, was mir so lange auf der Seele gebrannt, da erwiderte sie in ihrer milden, zu Herzen gehenden Weise:

„Daß dein Vater uns in Armut und Dürftigkeit zurückgelassen hat, war nicht sein Verschulden. Schlechte, gewissenlose Menschen hatten sein hochherziges Vertrauen mißbraucht und ihn mit einem Schlage um sein ganzes Besitztum gebracht. Seine Gesundheit war aber nicht stark genug, um ihn die schmerzliche Enttäuschung überwinden zu lassen, er starb im buchstäblichsten Sinne des Wortes an gebrochenem Herzen. Sollen wir nun denen, welche die Schuld an seinem Tode tragen auch die Genugthuung gönnen, auch sein Weib und seine Kinder im Elend und Verderben enden zu sehen? — Ich glaube dir, mein Sohn, daß du zu leiden hast; aber ohne Kampf und Leid ist noch nie ein Sieg errungen worden — und darauf, daß wir endlich siegen werden, habe ich ja alle meine Hoffnungen gesetzt. Ich werde dich gewiß nicht zwingen, auf dem Gymnasium zu bleiben und dich dem kränkenden Spott deine Mitschüler auszusetzen, wenn du dir nicht die Kraft zutraust, ihn länger zu ertragen.

(Fortsetzung folgt.)

Künstlerlos.

Von A. von Plankenberg.

(Nachdruck verboten.)

Er hatte Pinsel und Palette beiseite gelegt, das Zeitungsblatt ergriffen und sich, um den letzten Schimmer des Zwielichtes auszunützen, an das Fenster gesetzt. Sein Profil zeichnete sich scharf gegen die Glasscheibe ab; jede Bewegung des Kopfes gab den krausen Linien des Haupt- und Barthaares andere Formen; immer aber blieb es ein hübsches, interessantes Bild.

„Da haben wirs. Gestern hat das zweite Rennen in Yorkshire stattgefunden. Höre nur, was der „Reporter“ meldet — aber du schläfst wohl, Lina?“ — „Nicht doch, Papa, ich war nur in Gedanken. Wovon sprachst du doch?“ — „Wie schnell sind sie mit ihren hochgespannten Erwartungen nach der einen Niederlage fertig geworden! Sie vergessen, daß er auf heimischen Boden doch Sieger war, noch dazu im Rennen um den Staatspreis.“ — „Ach, du sprichst von „My Hope“?“ — „Natürlich. Man schreibt ganz geringschätzig: „Obgleich niemand jetzt mehr an einen Sieg „My Hopes“ glaubt, will man ihm doch Gelegenheit geben, noch einmal seine Qualifikation auf englischen Bahnen zu betätigen.“ Als wenn er nicht deutlich genug gezeigt hätte, daß er eben nicht in fremder Gesellschaft, im Rudel laufen mag. Gebt ihm den heimischen Boden wieder, tragt seiner Eigenart Rechnung, und er wird keinerlei Hoffnung enttäuschen, er wird und muß siegen, wie es seiner Leistungsfähigkeit entspricht.“

Erregt hatte der Mann sich erhoben. Mit einer heftigen Armbewegung warf er das Zeitungsblatt von sich und begann hastig im Zimmer auf und ab zu schreiten. „Du solltest dich doch um solcher Dinge willen nicht aufregen, Papa. Mir ist

auch leid um „My Hope", aber schließlich ist es doch nur ein Pferd. Was kümmert es uns, dich?" Der Maler lachte bitter. „Nur ein Pferd! Als ob es uns Menschen, uns Künstlern anders erginge! Tragen wir kein Joch? Wird nicht selbst der edle Pegasus heutzutage oft genug zum Ackergaul degradiert? Gewinnsucht und Not, das sind die Trainer, welche uns in die Rennbahn treiben; wie viele bleiben in diesem Wettlauf unplaciert!"

Ein schrilles Läuten erklang im Vorzimmer und übertönte den Seufzer des Mannes wie das Echo, das dieser Seufzer in der Brust des Mädchens weckte. Lina wollte sich erheben. „Daß du mir ja sitzen bleibst, Kind. Ich werde schon nachsehen." Der Vater ging hinaus, die Tochter blieb ängstlich lauschend zurück. Sie hatte immer Herzklopfen, wenn es läutete.

Sie hörte die Stimme des Vaters. „Schon gut. Stellen Sie nur die Bilder dorthin." Ach, die Bilder kamen zurück, sie waren nicht verkauft worden, wie Vater und Tochter gehofft. Es dauerte geraume Zeit, bis es hinter der Tür still wurde und die Klinke endlich wieder ins Schloß fiel. Als der Maler in die Stube trat, trug er eine angezündete Lampe in der Hand, sein Gesicht blieb im Schatten des Schirmes.

Minutenlang sprach keines ein Wort. Dann sagte das Mädchen ganz leise: „Der Kunsthändler schickt die Bilder zurück?" — „Kunsthändler! Du wolltest wohl sagen Bilderhändler? Nun ja doch, ja. Sie gefielen eben nicht."

Erschrocken faltete Lina die Hände; sie beugte sich so hastig vor, daß dem raschen Atemzuge sofort ein heftiges Hüsteln folgte. „Was läßt sich dagegen sagen? Zu wenig modern. Keine Farbe, kein Effekt — aber Kind, was ist das wieder für ein Husten!" Sie machte eine abwehrende Handbewegung. „Das — geht — vorüber. Erkläre mir lieber —" „Schwer ist's, wahrhaftig, seiner Eigenart treu bleiben zu wollen und doch dem Geschmack des Publikums, der jeweiligen Strömung Rechnung tragen zu sollen. Ja, wenn die Kunst nicht nach Brot gehen müßte! Wer tauschte wohl freiwillig Gold für Kupfer! Wer nähme nicht auch lieber Gold statt Talmi! Aber — die beste Kraft in Alltagsquoten zersplittern, Dutzendware liefern zu müssen, wo man das Zeug in sich fühlt, Tüchtiges und Bleibendes zu schaffen —"

Lina hatte die Hand des Vaters ergriffen und streichelte sie sanft. „Armer Papa! Mein Kranksein kostet dich viel zu viel, ich weiß es wohl." — „Warum nicht gar? Das ist dummes Gerede, nimm mir's nicht übel, Kind. Was wäre mir für dich wohl ein Opfer?" Er nahm den blonden Mädchenkopf in beide Hände, er sah in ihre Augen, die voll Tränen standen, und plötzlich gingen ihm die eigenen über.

„Kind, Kind, du weißt nicht, was du mir bist!" Mit leidenschaftlicher Innigkeit preßte er ihr Haupt an seine Brust. „Mein kleines, gutes, engelreines Mädchen!"

Das Mädchen drängte ihn sanft von sich. „Was hat er — der Bilderhändler dir denn eigentlich sagen lassen? Ich muß es wissen, Papa." — „Ich sage dir ja schon, der kann nur Dutzendware brauchen. Wir Zwei sind fertig miteinander." — „Und was denkst du nun?" — „Sein oder Nichtsein — ja, das ist jetzt allerdings die Frage. Ich werde mich wohl entschließen müssen, meine „Mühle im Erlengrund", die ich für die nächste Ausstellung bestimmt hatte, tief unter dem angesetzten Preis —" „Du willst sie doch nicht der Firma Bauer & Kaufmann überlassen? Dieses herrliche, stimmungsvolle Bild um solchen Schandpreis einem Zwischenhändler preisgeben, das wäre Verschwendung, Papa, die ich nie und nimmer zugeben darf. Versprich mir —"

Die Bitte blieb unausgesprochen, denn, obgleich gedämpft, klopfte es vernehmlich an der Wohnungstür draußen. „Das ist der Doktor." Lina lächelte traurig. „Er vermeidet immer, mich durch Läuten zu erschrecken." — Als der Maler öffnete, stand richtig der Arzt auf der Schwelle. „Nun —?" sagte er nach einem raschen Blick in das Gesicht des Freundes. „Doch nicht schlechter geworden?" Der andere winkte ihm zu schweigen; stumm deutete er auf die längs der Wand angelehnten Bilder. „Zurückbekommen? Teufel! Ein so bewährter Name wie der deine." — „Was frägt das Gewerbe nach der Kunst! Ich male eben zu gut für ihre Zwecke." — „Hm! Aber, alter Freund, wie kommst du denn auch zu diesem Farbendruckhändler? Du hast doch nicht nötig —" — „Nicht nötig? — Und Lina?"

Er hatte den Arzt ins Zimmer geschoben, wo Lina ihn mit ausgestreckter Hand erwartete. „Nicht wahr, Herr Doktor, wir leiden es nicht, daß Papa auch nur einen Pinselstrich mehr für diese Leute malt, geschweige denn sein Ausstellungsbild —" — „Still! Ihr habt leicht reden. Das hieße, den Stachel gegen die eigene Brust kehren. Der Händler muß auf den Geschmack der großen Menge Rücksicht nehmen. Er hat auch das Recht, wählerisch zu sein. Ihr überseht das Massenangebot. Zehn kann er haben für einen." — „Aber keinen Reinhold mehr." — „Das sagen Freundschaft und Liebe. Die Welt urteilt nach anderem Maßstabe. Was bedeutet ihr der Einzelne?" Sie kauft ja nicht, um den Produzenten zu fördern, sondern um dem eigenen Vergnügen oder Bedürfnis nachzukommen. Je billiger, umso besser — dürfen wir armen Teufel von Künstlern ihr das verargen?"

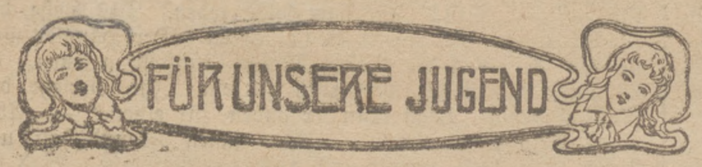
Der Doktor, welcher inzwischen den Puls der Kranken geprüft hatte, wandte hastig den Kopf. „Oho! Diese Sprache ist mir doch neu von deinen Lippen, Freund. Wer sich selbst erniedrigt, der wird um so gewisser von anderen erniedrigt werden, verlass dich darauf. Ich meine, dein Ehrgeiz wäre berechtigt, sich höhere Ziele zu stecken." Reinhold wollte etwas erwidern, aber wie ein Krampf schnürte es ihm Kehle und Brust zusammen und ein bitterschneidendes Weh machte sekundenlang seinen Herzschlag stocken. Er winkte dem Freunde mit einem Blick auf Lina und schlich sich rasch zur Stube hinaus. Im Vorzimmer tastete er nach einem Stuhl, ließ sich schwer darauf niederfallen und vergrub das Gesicht in beide Hände. Wie ein Peitschenhieb hatte es ihn getroffen. War er noch immer nicht trainiert genug? Wurde er nicht gewalsam aus der Gennbahn der Ehre hinausgedrängt? Und wieder fiel ihm „My Hope" ein. Plötzreich sprang er auf. Die beiden drinnen, sie, die ihn zu schätzen verstanden, hatten recht. Keinen Pinselstrich mehr für diese erbärmlichen paar Gulden, nichts mehr von dem caudinischen Joch, lieber entbehren, darben als —

Leise wurde die Zimmertür aufgedrückt und wieder geschlossen. Reinhold, schnell gefaßt, erhob sich. „Wie findest du sie?" — „Ich fange, trotz dieses Hustens, an, wieder zu hoffen — gegen alles Erwarten, wahrhaftig."

Ein heftiger Händedruck dankte dem Arzt. „Trachten wir nur, die Widerstandskraft der Patientin möglichst zu erhöhen: ausgesucht kräftige Nahrung, Wildpret, Beefsteak, alten Malaga —" — „Könnte ich sie nur nach Italien bringen! Aber bis zur nächsten Ausstellung —" — „Eine rationelle Krankenkost ist für den Moment wichtiger als Italien und was drum und dran hängt. Hier handelt es sich um die Gegenwart. Tu', was du kannst, lieber Alter. Echten Malaga bekommst du am besten in der Hofapotheke." — — —

Lina war eingeschlafen. Da erhob sich Reinhold von dem Sessel neben ihrem Bett, ging leise zur Staffelei, auf der sein Mühlenbild stand, hob es sachte herunter und packte es, ohne einen Blick mehr darauf zu werfen, in die Papierbögen, welche die Bedienerin gerade erst gebracht hatte. „Geben Sie gut auf das Fräulein acht, ich komme bald zurück", flüsterte er der alten Frau zu, nahm das große Paket unter den Arm und verließ die Wohnung. „Nach einer Stunde schon kam er wieder, aber ohne das Bild. „Ist meine Tochter nicht wach geworden?" — „Keine Spur, gnä' Herr. Sie schlaft wie ein Kind an der Mutterbrust." Der Mann trat rasch auf den Zehenspitzen in die Stube. Mit einer unwillkürlichen Bewegung griff er nach dem Abendblatte und las: „Unsere Befürchtungen waren leider keine irrigen, auch die letzte Chance schlug fehl. Wie der Draht meldet, blieb „My Hope" unplaciert. Mit dem Ruhm des einstigen Siegers ist es wohl für immer vorbei."

Nun wandte Reinhold sich nach dem Hintergrunde, wo das Bett der Kranken stand. Behutsam tastete er nach ihrer Hand; die Haut war weder heiß noch trocken. Dann öffnete er den Ueberrock, griff in die Brusttasche und stellte ein Weinfläschchen auf den Nachtkasten. „Beefsteak, Wildpret", hatte der Doktor gesagt. Er stand hastig auf, ging in die Küche hinaus, reichte der Bedienerin eine Fünfguldennote und sagte: „Bringen Sie morgen einen Rehschlägel, zart, saftig, koste er was immer." Als sein Blick beim Wiedereintreten auf die Zeitung fiel, glitt es ihm willenlos über die Lippen: „Armer „My Hope"!" Doch mit dem gleichen Atemzuge setzte er in Gedanken hinzu: „Aber du wirst dennoch siegen, sobald man dich dem heimischen Boden zurückgibt — ich ahne, ich sehe es voraus. Du bleibst nicht auf die Dauer unplaciert. Nur ich, der ringende Mensch, im Kampf zwischen Herzens- und Künstlerpflichten" — Er fuhr sich über Mund und Stirn. „Ach was!" Seine Augen wandten sich ganz der Schlafenden zu. „Vielleicht bringen wir sie doch durch — bin ich dann nicht trotz alledem Sieger?"



Denkspruch.

Weisheit ohne Demut wäre
Köstlichsten Gewinns beraubt,
Sieh wie demutsvoll ihr Haupt
Neigt die körnerschwere Aehre.

Ein Scherz zur rechten Zeit.

Daß ein guter Witz zur rechten Zeit und mit Schlagfertigkeit vorgebracht schon manches Menschenschicksal entschieden hat, dafür bietet die Geschichte eine Reihe der merkwürdigsten Beispiele. Auch aus dem nachfolgenden kann man lernen. Der Türkenkaiser Bajazet führte Krieg mit den Tataren und hatte nach einigen unglücklichen Zwischenfällen dieses Feldzuges allen Grund, mit den meisten seiner Offiziere unzufrieden zu sein. Nach einem abgehaltenen Kriegsrat bemächtigte sich seiner der Zorn in solcher Weise, daß er beschloß, sie alle köpfen zu lassen. Niemand wagte zu widersprechen, nur ein witziger Kopf, Narradin Hazza mit Namen, traf das Richtige. „Erhabener Sultan," sprach er, „säume keine Minute, die Dummköpfe und Verräter hinrichten zu lassen. Zu was sind auch so viele Offiziere nütze? Du nimmst die Fahne, ich hänge die Trommel um, dann wollen wir beide allein schon mit den Tataren fertig werden." — Dieser Scherz zeigte dem Sultan deutlich das Uebereilte seines jähzornigen Vorhabens und er hütete sich, es zur Ausführung zu bringen.

Gute Antworten.

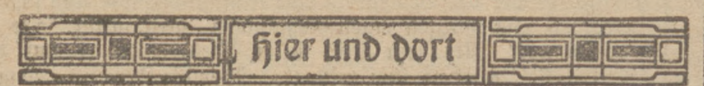
Zwei Knaben in einer Stadt Siziliens hatten von einer Abendschule gehört, wo unentgeltlich im Lesen und Schreiben unterrichtet würde. Sie meldeten sich zur Aufnahme. Nach den üblichen Fragen sagte man ihnen, es wäre alles in Ordnung, man würde sie durch ein Plakat benachrichtigen, wann sie sich zur ersten Unterrichtsstunde einzufinden hätten. „Ich bitte um Entschuldigung," sagte der eine, „wo sollen wir denn in der Zwischenzeit so viel lernen, um das Plakat lesen zu können?"

*

Der Engländer Topham, welcher sich einer ungewöhnlichen Körperlänge erfreute, pflegte folgende heitere Geschichte von sich selbst zu erzählen. Als er einst in den Straßen Londons jemand aufsuchte, blickte er in ein Fenster hinein, das sich über einer Haustür befand und fragte eine alte, beim Herde sitzende Frau, ob ihr Mann zu Hause wäre. „Nein, Herr," antwortete sie; „aber wenn Sie absteigen und eintreten wollen, so werde ich gehen, ihn zu rufen.."

*

Der gelehrte Bentley war in seinem Umgange sehr unbeholfen und verlegen; er war fast nie in seine Gesellschaften gekommen. Als er einst bei einer Gräfin von F. eingeladen war, traf er dort eine große Gesellschaft. Dies setzte ihn so in Verlegenheit, daß er sehr bestürzt wurde und sich bald wieder entfernte. „Wer war der sonderbare fremde Mann?" fragte jemand. — „Es ist ein so gelehrter Mann," versetzte die Gräfin, „daß er weiß, wie ein Stuhl auf hebräisch oder Griechisch heißt; aber er weiß nicht, wie man darauf sitzen soll."



Ein einziges Wort.

Ein alter Gascogner, der als Hauptmann ehedem in der französischen Armee gedient hatte, bat sehr dringend um eine Audienz beim König Ludwig XIV. von Frankreich. Wiederholt abgewiesen, erklärte er: „Es sei ja nur ein einziges Wort, das er dem König sagen wolle!" Dadurch aufmerksam gemacht, befahl Ludwig XIV. endlich, den sonderbaren Bittsteller vorzulassen, jedoch mit der ausdrücklichen Bedingung: „Er dürfe in der Tat nicht mehr, als nur ein einziges Wort ihm sagen!" Erfreut trat der Gascogner ein, und indem er mit tiefer Verneigung dem König eine Bittschrift überreichte, in welcher er um ein Gnadengehalt bat, sprach er ehrfurchtsvoll nur das eine Wort: „Signez!" — („Unterzeichnen Sie!") Ludwig XIV. fing an zu lachen und unterzeichnete wirklich die Bittschrift, um den alten Hauptmann für seinen pfiffigen, echt gascognischen Einfall zu belohnen.

Die praktische Hausfrau

Vertreiben von Holzwürmern aus Möbeln und Büchern. Das beste Vertreibungsmittel ist Benzin. Bücher bringt man in einen zu verschließenden Schrank, und stellt ein Schälchen mit Benzin in diesen. Die Tiere und Larven sterben bald ab. Möbel und Schnitzereien bringt man in einen verschließbaren Raum, und läßt ebenfalls die Dämpfe von Benzin darauf einwirken. Neue Holzarbeiten kann man durch Ueberziehen mit Leim schützen, da die Tiere nur von vegetabilischen Stoffen leben.

Korbwaren zu vergolden. Um Korbwaren ꝛc. mit Blattgold zu vergolden, überzieht man die Gegenstände zuerst mit einer Lösung von Schellack in Spiritus und zwar zwei bis dreimal. Alsdann trägt man sogenannten Goldgrund auf. Dieser hat den Zweck, eine klebrige Oberfläche herzustellen, um dadurch das aufzulegende Blattgold besser haften zu machen. Hergestellt wird ein solcher z. B. durch Kochen von Anime und feinst gepulvertem Asphalt, von jedem ein Teil, desgleichen Bleiglätte und Ambra je 1½ Teil in 15 Teilen Leinöl. Nach der Kochung, bei welcher stetig umgerührt werden muß, wird dieser Firniß filtriert und mit Zinnober versetzt. Nach Verdünnung mit Terpentinöl muß er sich mit einem Pinsel bequem auftragen lassen. Ist der mit diesem Anlegeöl überzogene Gegenstand genügend trocken, so wird derselbe behutsam mit äußerst feinen Metallblättchen belegt und diese werden ebenso angedrückt. Hierauf, aber erst nach einiger Zeit, wird das Metall entweder mit einem Polierstahle geglättet oder aber mit einem transparenten Lacke überzogen. Billige Gegenstände werden für gewöhnlich in der Weise hergestellt, daß nicht Gold-, sondern einfach Silberblättchen aufgelegt werden und die Goldfarbe dann durch Firniß erzeugt wird.

Zum Nachdenken

Man könnte eine Menge glücklich machen mit dem Glück, das in der Welt unbenützt verloren geht.

*

Im Unglück nicht, im Glücke nur
Empört es mich, daß die Natur
Zum Tod schuf alle Kreatur,
Und kann mich nicht drein finden:
Erst überwinden!

*

Ob unser Fuß in dem Boden der Geschichte seine Spuren sucht oder unser Sein nur in einem lieben, teuren Herzen geheimnisvolle Runen zurückließ — eine Art Unsterblichkeit hat sich jeder erlebt.

Lustiges Allerlei.

Kathederblüte. „. . . Die Türken hatten eine eigentümliche Belagerungsmanier. Sie gruben lange, unterirdische Gänge, legten Pulver hinein und zündeten dasselbe an, um dann unvermutet zu platzen!"

Vom Kasernenhof. Unteroffizier (zu einem recht mageren Rekruten): „Me..sch Sie sehen ja aus, wie ein Abreißkalender am 31. Dezember!"

Erkannt. Bauer (der soeben sein Gehöft versichert hat, zum Versicherungsagenten): „Was krieg' i' jetzt, wenn's nächste Woch' scho' bei mir brennt?" — Versicherungsagent: „Nun, da können Sie schon drei bis vier Jahre Zuchthaus kriegen!"

Romanphrase. Diese Wolke aber, welche den Blüten ihres Glückes unfreundlich in den Weg trat, war nur ein Schreckschuß, dessen bitterer Geschmack nicht imstande war, den Himmelsglanz ihrer jungen Liebe zu zersplittern.